

**inklusive:
release party
am 12. April!**

DER KULTUR



GEWIDMET

«Konflikte zwischen Kulturen gibt es nur zwischen Personen»

Wohnkultur, Gesprächskultur, Einkaufskultur... Gemessen an der Verwendung des Wortes Kultur sind wir BewohnerInnen des deutschsprachigen Raums eine wahre Hochkultur. Wie sinnvoll die jeweilige Verwendung ist, bleibt den geschätzten LeserInnen überlassen. Wendet man «Kultur» auf ein Studierendenwohnheim an, fallen einem vor allem die Schlagwörter «Kulturen» und «multikulturell» ein. Ein Interview und eine Reportage.

Das Zusammentreffen von Menschen aus aller Herren Länder ist für **Marina Shchipak (23)** aus der Ukraine einer der Hauptgründe, warum ihr das Leben im Studi-Heim gefällt. Marina studiert an der Hochschule der Künste Bern (HKB), wohnt seit zweieinhalb Jahren im Studierendenwohnheim Fellerhut in Bümpliz und will nach ihrem Abschluss dieses Jahr im Bereich Animationsfilm arbeiten.

unikum: Von der ukrainischen Hauptstadt Kiew nach Bern. Das muss eine ziemliche Umstellung für dich gewesen sein, auch in Sachen Wohnen.

Marina: Allerdings, in der Ukraine gibt es kaum WGs, die meisten Studierenden wohnen zu Hause, und nur solche aus abgelegenen Gegenden ziehen in ein Heim. Die Miete beträgt umgerechnet sechs Franken pro Monat, oft werden unbrauchbare Möbel zur Verfügung gestellt. Zeitweise muss man auf warmes Wasser verzichten, und Einzelzimmer gibt es so gut wie keine. Hier im Fellerhut bezahle ich zwar 470 Franken pro Monat, habe aber ein möbliertes Einzelzimmer mit Waschbecken, Wireless LAN, teile das Badezimmer nur mit meiner direkten Nachbarin, und einmal pro Woche kommt Reinigungspersonal für die Küche vorbei, was bei meiner Abneigung gegen Haushalt ideal ist. Ausserdem ist Bern im Gegensatz zur Millionenstadt Kiew wirklich klein.

Wer wohnt im Fellerhut und wie kommt man dort zu einem Zimmer?

Auf meinem Stock wohnen Leute aus Polen, Ungarn, ganz Mitteleuropa, Japan und der Schweiz; wahrscheinlich

findet man VertreterInnen fast jeden Landes hier. Einige sind Erasmus-Studierende, andere schreiben an ihrer Doktorarbeit. Eigentlich beträgt die Wartefrist drei Monate, aber ich bekam schon nach einem Monat ein Zimmer.

Wie schwierig ist das Zusammenleben mit so vielen verschiedenen «Kulturen»?

Erstaunlich einfach. Es ist immer jemand da, mit dem man reden kann, was besonders für Neuankömmlinge angenehm ist. Trotzdem kann man sich auch zurückziehen und seine Ruhe haben. Natürlich gibt es Leute, vor allem Japaner, die nicht kommunizieren wollen und andere, oft solche aus südlichen Gefilden, die sehr temperamentvoll sind. Manche Klischees stimmen einfach. Andere nicht: Man kann zum Beispiel nicht sagen, dass die Männer, auch nicht solche aus arabischen Ländern, im Haushalt weniger anpacken. Konflikte zwischen «Kulturen» gibt es hier nicht, nur zwischen Personen. Und die werden normalerweise schnell ausdiskutiert.

Gibt es denn nichts, was dich stört?

Doch, da wären zuerst einmal die unterschiedlichen Vorstellungen von Sauberkeit. Mit dem Badezimmer habe ich ja Glück; in meinem Teil des Heims, der so genannten Goldküste, teilen sich immer zwei Personen ein Bad, im anderen Teil sind es vier. Schlimm ist es aber in der Küche; es gibt nur eine pro Stockwerk, also für rund zehn Leute. Die Zustände dort

regen mich manchmal schon auf. Aus den Gemeinschaftsräumen wird auch häufig gestohlen, plötzlich verschwinden wieder Teller oder unsere Reisvorräte. Am Anfang eines neuen Semesters versammeln sich oft alle Erasmus-Leute in der Küche, so dass die anderen BewohnerInnen keine Chance mehr haben, an den Herd zu kommen. Mit meinen zweieinhalb Jahren Heim-Erfahrung bin ich eine alte Häsin, da hat man langsam genug von der ständigen Gesellschaft und ist nicht mehr so neugierig. Ausserdem tut es ein bisschen weh, wenn Leute, die man mag, nach kurzer Zeit wieder ausziehen. Aus diesen Gründen bin ich doch auch froh, dass ich viel Zeit bei meinem Freund, der eine eigene Wohnung hat, verbringen kann, und dass das Abenteuer Studi-Heim bald zu Ende ist.

Welche Anekdoten fallen dir ein zum Leben im Fellerhut?

Einmal zum Beispiel kam ich spät abends nach Hause und stolperte beinahe über einen Topf im Flur. Da sah ich, dass das ganze Kücheninventar schön der Wand entlang aufgereiht auf dem Flurboden stand. An der Küchentür klebte ein grosses Schild: «Die Küche kann morgen aufgrund von Renovierungsarbeiten nicht benutzt werden.» Uns hatte man kein Wort gesagt, und so fiel das Frühstück am nächsten Tag leider aus. Ein anderes Mal mussten wir ein ganzes Semester lang ohrenbetäubendes Baugeräusch im Flur ertragen und dachten, da entstehe etwas Gigantisches. Das Ergebnis allerdings waren vier neue Notausgang-Schilder. Witzig ist, wenn sich Leute mit exotischen Namen anmelden und man nicht weiss, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelt. Normalerweise werden Studierende des gleichen Geschlechts als Zimmernachbarn eingeteilt, aber so kann es schon einmal Überraschungen geben.

Und wie sieht der Alltag aus?

Wir haben eine Terrasse mit viel Sonne, einen Fernseher und einen Pingpong-Tisch im Gemeinschaftsraum. Mindestens einmal pro Semester steigt eine Party für BewohnerInnen und Gäste. Ich war aber bis jetzt nur zweimal dort; diese Fünf-Minuten-Bekanntschaften mag ich nicht besonders. Es gibt hier auch richtige Wohnungen mit zwei Zimmern, da wohnen oft Familien. Zum Pflichtteil gehören «Ämtli», zum Beispiel Klopapier kaufen, die mal besser, mal schlechter erledigt werden. Pro Stockwerk gibt es jemanden, der verantwortlich für Anliegen und Probleme ist, und einmal pro Semester setzen wir uns alle zusammen und sprechen über unsere Vorstellungen des Zusammenlebens.

Wie sieht also deine Bilanz nach zweieinhalb Jahren aus?

Ich habe gern hier gewohnt und nicht zuletzt auch in Sachen Sprachen sehr profitiert; Deutsch, und übrigens auch Englisch, konnte ich dank der vielen kommunikativen Menschen hier glänzend aufpolieren. Das Quartier Bümpliz gefällt mir gut, man ist in 15 Minuten mit dem Velo in der Stadt und die HKB ist gleich um die Ecke. Die Atmosphäre hier im Heim verändert sich jedes Semester, das ist einerseits spannend, andererseits anstrengend. Dieses Jahr zum Beispiel ist alles weniger sauber und es gibt mehr Diebstähle.

INTERVIEW: SARAH NOWOTNY
SARAH.NOWOTNY@UNIKUM.UNIBE.CH



hier nicht,

Das haben die drei Könige auf ihrem Weg nach Bethlehem sicher nicht gesehen: Betontürme babylonischen Ausmasses, die wuchtig und bedrohlich in den Himmel ragen. Der Himmel selber zeigt sich indes unbeeindruckt und so kratzen die Hochhäuser vergeblich an dem notorischen Grau. Wie das Wetter erahnen lässt, befinden wir uns nicht im heiligen Land, sondern am Rand der ziemlich profanen Stadt Bern. Hier in Bethlehem befindet sich das Tscharnergut, und eine riesengrosse Wohngemeinschaft: 160 Leute aus 25 Ländern auf 14 Stockwerken – das «Logierhaus» für Studierende.

Die Etage als Netz

So viele verschiedene Menschen: Da sind Probleme doch vorprogrammiert. Möchte man meinen. Der Betrieb läuft jedoch ziemlich reibungslos, wie die Verwalterin Verena Nievergelt versichert. Sogar die Mieten werden pünktlich bezahlt. Kleinere Zwischenfälle gibt es trotzdem: «Da steht dann jemand mit Sack und Pack vor der Tür und möchte ein Zimmer. Das geht natürlich nicht, wir sind ja kein Hotel...» Die jungen Leute würden eben immer kurzfristiger denken und wollten meistens bloss konsumieren, kritisiert Nievergelt. Aber auch die psychische Verfassung vieler bereitet ihr Sorge. «Ich war schon mehrmals um fünf Uhr morgens im Haus, weil jemand verzweifelt auf der Dachterrasse stand.» Passiert sei allerdings noch nie etwas. «Zum Glück bildet jede Etage ein soziales Netz und ist ein sensibler Sensor für Probleme.»

Gestatten, Dr. Käfer

Der heikelste Punkt für den Betrieb ist die Hygiene. «Der «Käferdokter» kommt doch immer wieder auf Vi-

site», gibt Nievergelt zu. Auch Sarah Gerhard sah schon in den Sommermonaten schon Küchenfächer verweisen – mit den biologischen Folgen. Das Vorstandsmitglied der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) zog zu Beginn des Soziologiestudiums ins Logierhaus und blieb zwei Jahre. «Es war schwierig, die Hygienestandards zu halten. Die Leute wechseln in dieser grossen WG ja auch ständig.» Dies und der Wunsch nach mehr Privatsphäre bewogen sie, in eine kleine WG zu ziehen. Dennoch schätzt Sarah das Logierhaus: «Es ist eine gute Anlaufstelle. Man lernt schnell Leute kennen – auch aus ganz anderen Fachrichtungen. Und plötzlich sprichst du mit einem Chemiker über den Alltag im Labor. Das passiert dir später doch eher selten.»

Joghurt und Wodka

Internationale Querelen sind rar. Hasan, Psychologiestudent aus der Türkei, wohnt auf dem Stock mit Leuten aus China, Rumänien, Italien, Vietnam, Dänemark, Frankreich, Bulgarien, Deutschland und der Schweiz – problemlos. Einzig eine «Fehde» mit der deutschen Zimmernachbarin treibt ihn um. «An meiner Tür stand «Welcome to hell». Sie hat «-vetia» angefügt. Zur «Rache» tapezierte ich über Nacht ihre Türe mit Einkaufstüten.»

Auch die Medizinstudentin Chiara aus Baden gewinnt dem multikulturellen Leben etwas ab. «Eines Abends holte ich mir spät noch ein Joghurt aus dem Kühlschrank. Da traf ich auf den Austauschstudenten aus Russland. Er lud mich zu dem Borschtsch ein, den er gerade fertig gekocht hatte. Und auf ein Glas Wodka... beziehungsweise zwei.»

Wenn der Preis steigt...

Die Mietpreise im Wohnheim liegen zwischen 350 und 600 Franken, je nach Grösse und Ausstattung

der Zimmer. Für diesen relativ erschwinglichen Zins sorgt der «Verein Berner Studentlogierhaus» (www.vbsl.ch). «Viele glauben, dass wir zur Uni gehören oder vom Kanton Geld erhalten. Sogar Studierende, die hier wohnen... Beides stimmt nicht», sagt Nievergelt, die auch das Fellergut in Bümpliz verwaltet sowie die zentral gelegene Filiale am Kanonenweg. «Dass wir nicht gewinnorientiert sind, macht es nicht einfach», so Nievergelt. «Dieses Jahr werden wir mit dem Budget wohl knapp noch durchkommen.» Der Vereinsvorstand arbeitet dabei ehrenamtlich. Verwaltungsdirektor Daniel Odermatt, der die Universitätsleitung im Gremium vertritt, kann keine Hilfe anbieten: «Seit dem Regierungsratsbeschluss vom 19. März 2003 ist eine finanzielle Unterstützung nicht mehr möglich. Daran wird sich unmittelbar nichts ändern.» Alle haben dabei ein Interesse an tiefen Mietzinsen: Der Verein aufgrund seiner Statuten, die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) aus nahe liegenden Gründen und die Universitätsleitung... muss zumindest so tun als ob. Was aber im Ernstfall? «Es besteht gemäss Frau Nievergelt die Gefahr einer Mietzinserhöhung. Dies ist natürlich nicht im Interesse der Studierenden», sagt Anna Leissing vom Ressort Soziales. «In diesem Fall wäre ein Vorstoss bei der Universitätsleitung durchaus angebracht», meint das frisch gewählte SUB-Vorstandsmitglied.

ANDREAS HEISE

ANDREAS.HEISE@STUDENTS.UNIBE.CH

FOTO: ANDREAS HEISE

ILLUSTRATION TITELBILD: NELLY JAGGI

EDITORIAL



Corinne Roth

Liebe Leserin

Lieber Leser

Ich freue mich, dich an dieser Stelle zum ersten Mal als **unikum**-Koordinatorin begrüssen zu dürfen! Für dieses Heft haben wir uns der Kultur verschrieben. Andreas Heise und Sarah Nowotny haben die Kultur im Studentenhaus erforscht, Michael Feller hat die Unibox bei Radio RaBe besucht und ein paar Seiten weiter sind Bakterienkulturen unter unsere Lupe geraten. Und wenn am 12. April die erste **unikum**-Release-Party aller Zeiten über die Bühne geht, kannst du dabei sein und Kultur nicht nur lesen, sondern auch erleben. Wir freuen uns auf dich.

Aber Freude herrscht nicht überall: In Paris finden gerade die grössten Studierendenunruhen seit den Sechzigerjahren statt. Erasmusstudent Daniel Weyermann berichtet über seine Eindrücke vor Ort und lässt erahnen, dass in Frankreich unter Studierenden eine aktivere Protestkultur besteht, als wir sie hier kennen. Im Bericht «Bern will die Besten» wird passend dazu Gunter Stephan zitiert: «Die Studierenden in Bern sind eher ruhig.» Doch können Stipendien für ausländische Topstudierende wirklich eine ganze Universität wachrütteln? Es ist zu bezweifeln. Wachrütteln wird dich aber das **unikum**, mit vielfältigen Themen und Blickwinkeln und – nur damit das noch einmal erwähnt ist – mit der ersten **unikum**-Release-Party am 12. April im Café Kairo. Viel Spass!

IM STUDIHEIM	SEITE	2-3
EDITORIAL	SEITE	3
PARIS BRENNT	SEITE	5
WAS ANFANGEN MIT KULTUR?	SEITE	6
SINGEN, TANZEN UND DICHTEN	SEITE	7
WO DER KAFFEE FLIESST	SEITE	8
DARMBAKTERIEN	SEITE	8
ÜBER DEN ÄTHER	SEITE	9
KULTURARTNER SUB	SEITE	10
PINNWAND	SEITE	11
RÄTSEL/PHBERN	SEITE	12
UNISPORT/HEXAMESTER	SEITE	13
SUB-SEITEN	SEITE	14-15
SR	SEITE	17
BERN WILL DIE BESTEN	SEITE	18
BUGENO	SEITE	19
CD-TIPPS	SEITE	21
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	22
SERVICE-TEIL	SEITE	23
COMIC	SEITE	24

So wohnen Studierende in der Schweiz

sn.Kaum 20 und schon ausgezogen: Laut einer im Jahr 2005 durchgeführten Umfrage des Bundesamtes für Statistik wohnen fast zwei Drittel der Studierenden nicht mehr im Elternhaus. 23% wohnen in einer Wohngemeinschaft, 18% in einer Wohnung mit PartnerIn, 15% alleine in einer (Miet-) Wohnung, 4% im Studentenwohnheim und 3% in einer anderen Wohnform wie zum Beispiel zur Untermiete. Frauen leben durchschnittlich seltener bei den Eltern (33%) und öfter mit einem Lebenspartner zusammen (23%) als Männer (40% respektive 14%). In der Gruppe der bis 21-Jährigen wohnen mehr als die Hälfte der Studierenden (59%) noch im Elternhaus. Bei den über 30-Jährigen sind es nur noch 3%. Je älter die Studis sind, desto häufiger leben sie allein oder mit dem Partner oder der Partnerin in einer Wohnung. Bei den 25- bis 27-Jährigen ist die Wohngemeinschaft (31%) die häufigste Wohnform. Sowohl der Anteil derjenigen Studierenden, die im elterlichen Haushalt wohnen, als auch derjenigen, die mit PartnerIn zusammenleben, ist an den Fachhochschulen höher als an den universitären Hochschulen.

Put yourself on the fast track!



Entdecken Sie neue Horizonte mit uns!

www.fasttrax.ch

Mit FastTrax, dem Studenten-Club von PricewaterhouseCoopers, haben Sie als Studierende/r ab dem 4. Semester gleich mehrere Karriere-Vorteile in der Tasche:

- Einblick hinter die Kulissen des weltweit grössten Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmens
- Zugriff auf das umfangreiche Research Centre von FastTrax
- Persönliche Unterstützung für Ihre Bachelor-, Master- und Doktorarbeiten
- Einladungen zu exklusiven PwC-Events
- Interessante Praktikumsmöglichkeiten bei PwC
- Und vieles mehr

Paris brennt

Während die Studierenden in Bern politisch vor sich hinschlummern und quälende Reformen grösstenteils stumm über sich ergehen lassen, ist an französischen Unis Feuer im Dach. In den letzten Wochen folgte in Paris und den meisten anderen Universitätsstädten eine Demo auf die andere. Ein Gespenst namens CPE geht um.

Das Quartier Latin im Ausnahmezustand: Hunderte von Polizisten in den Strassen, Boulevards und Gassen voll mit Einsatzwagen, Tränengas in der Luft. Die Ausschreitungen zwischen Demonstrierenden und Polizei sind heftig in der Nacht vom Donnerstag, dem 16. März. Während am Nachmittag in ganz Frankreich zwischen 250 000 und 500 000 Studierende auf die Strasse gehen, 60 000 davon in Paris, sind es am Abend vor der Sorbonne noch einige Hundert, vielleicht Tausend. «La Sorbonne, elle est à nous, on s'est battu pour la gagner, on se battra pour la garder!», skandieren sie. Gekämpft wird um die Sorbonne, die sich zwischen den Boulevards St. Germain und St. Michel erstreckt. Ein altehrwürdiges Gebäude, nach Bologna die älteste Uni in Europa, und das Vorzeigeobjekt der französischen Bildungseinrichtungen.

Die Anti-CPE-Bewegung

Dort an der Sorbonne beginnt am Mittwoch, dem 8. März, die Mobilisierung der Bewegung gegen den Contract Premier Embauché (CPE). Am Nachmittag beschliesst die AG (Assemblée générale) im Amphitheater Descartes die Besetzung: Man bleibt über Nacht, Barrikaden aus Pulten und Stühlen werden errichtet. Am nächsten Tag ist die Uni leerer als sonst, die Kurse werden von der Direktion, vermutlich aus Angst vor Störungen, abgesagt. Am Eingang steht die Polizei Spalier. Im besetzten Amphitheater Descartes sitzt man rum, liest, bespricht die Ereignisse, bestaunt die kreativen Ergüsse der letzten Nacht und wartet auf die einberufene AG um 18 Uhr. Am Abend dann: Zwischen 300 und 400 Leute warten vor dem Eingang, um an besagter AG teilzunehmen. Die Pforten sind geschlossen. Die Polizeipräsenz wird verstärkt – Aufruhr deswegen erst recht. Transparente werden gehisst, Trommeln ausgepackt. Einige der rund 50 Besetzenden im Innern zeigen sich an den Fenstern, frenetischer Jubel und «Libérez la Sorbonne!»-Parolen. Die Demo-Saison in Paris hat begonnen.

Politique à la Française

Zahlreiche Aktionen folgen: Sit-ins, eine Sturmung der Sorbonne, Strassenblockaden, Ausschreitungen. Der Zugang zur Sorbonne wird binnen der nächsten 14 Tage grossräumig abgesperrt, hunderte von Polizisten im Quartier sind in Bereit-

schaft. An Vorlesungen ist nicht zu denken. Und Proteste sind dieser Tage keine Ausnahme in Frankreich. In Rennes etwa beginnt das Sommersemester gar nicht erst: Blockierung der Uni und Streik werden an der AG schon zu Semesterbeginn im Februar beschlossen. Bis Mitte März sind von den 84 französischen Hochschulen zeitweise rund zwei Drittel bestreikt, blockiert oder «perturbées» (gestört). Die Ereignisse in Paris und im Rest des Landes beginnen die politische Agenda zu bestimmen. Innenminister Nicolas Sarkozy bricht eine Reise ab und Premierminister Dominique de Villepin kommt wegen seines CPE-Projekts immer mehr unter Druck. Zwar wird das Gesetz zum CPE am Donnerstag, dem 9. März, im Parlament angenommen. Doch die Strassen füllen sich: Neben den Gewerkschaften und den Studis mobilisieren die GymnasialInnen und BerufsschülerInnen. An der nationalen Demonstration vom 18. März sind im ganzen Land ein bis zwei Millionen Menschen auf der Strasse. Ein nationaler Streiktag folgt am 28. März. Die Strasse als politische Kraft verschafft sich Gehör.

Mai '68 und Banlieue 2005

Auch die Medien räumen der Anti-CPE-Bewegung einen festen Platz ein. Die Vergleiche mit den StudentInnenunruhen vom Mai '68 werden dabei rauf und runter dekliniert. Was ist gleich? Was anders? Fakt ist, dass '68 auch bei den Studis auf der Strasse präsent ist: Es scheint ein imaginärer Bezugspunkt zu sein, der den Ereignissen Sinn verleiht. Hinzu gesellen sich Diskussionen zu den Banlieue-Unruhen vom November 2005. Seit die Gymnasien auch in den Vororten mobilisieren, wächst die Angst vor der erneuten Eskalation in diesen «régions sensibles». Nach der Demonstration vom 23. März, an der die Gymnasien stark vertreten sind, kommt es zu massiven Ausschreitungen. An die 2 000 gewaltbereite Demonstranten liefern der Polizei ausgewachsene Kämpfe beim Hôtel des Invalides. Die «racailles» (Gesindel) und «voyous» (Schurken) aus den Banlieues werden beschuldigt, im Schatten der Demos ihren Unfug zu treiben. Autos brennen jetzt auch mitten im Zentrum von Paris.

Prekärer Traum

Inwieweit beschäftigen die beiden Gruppen ähnliche Probleme? Diese Frage

müsste in einer grundsätzlichen Diskussion über die sozialen Verhältnisse unbedingt gestellt werden. Die einen haben aufgrund des CPE Angst um ihre Zukunft in der Arbeitswelt, die anderen sehen eine solche Zukunft gar nicht erst. Bis zu 50 Prozent Arbeitslosigkeit und fortschreitende soziale Verödung in den Vororten trüben den Ausblick. «A ceux, qui veulent précariser les jeunes, les jeunes répondent: Résistance!» Der Begriff der «précarité» (sinngemäss: Ungewissheit, Unsicherheit, Spannung) scheint alles zusammenzufassen. Ein Gemeinplatz ist er auf der Strasse und in den Medien. Der Eindruck entsteht, dass die Leute nicht zuletzt wegen der mit diesem Begriff verbundenen Ängste auf die Strasse gehen. Der CPE ist vielleicht nur ein Aufhänger, die brennenden Autos nur ein Ausdruck.... Die Forderung an den Demos: «Rêve Générale».

DANIEL WEYERMANN

STUDIERT PHILOSOPHIE UND GESCHICHTE AN DER UNI BERN UND VERBRINGT MIT ERASMUS EIN JAHR IN PARIS.

DANIEL.WEYERMANN@STUDENTS.UNIBE.CH

FOTO: HANNA LUKKARI

AG, «Assemblée générale»: Generalversammlung der Studierenden einer Uni; kein Parlament, sondern ein offenes Forum mit Entscheidungsgewalt.

CPE, «Contrat Premier Embauché»: Erstanstellungsvertrag; erlaubt es Unternehmen jeglicher Grösse, Jugendliche bis 26 während der ersten zwei Jahre sozusagen auf Probe anzustellen und während dieser Zeit ohne Angabe von Gründen zu entlassen.



Transparente schreiben und Besetzen: neue Kurse an der Sorbonne.

Wo der Kaffee fliesst

In der Universität gibt es nichts, was so sehr verbindet wie Kaffee. Was den Uni-Kaffee aber einzigartig macht, sind unsere Kaffeearomaten. Das Geständnis einer Liebe.

Eigentlich entzaubert jedes Beschreiben. Der frühe Wittgenstein hat gesagt: «Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.» Allerdings, glaube ich, wäre es seltsam, wenn ich mich schweigend neben einen Kaffeearomat stellte und auf ihn zeigte. Ich versuchs also doch lieber mit Schreiben. Was wäre eigentlich die Uni ohne Kaffeearomaten? Und dabei geht es nicht einfach nur um den Kaffee – den gibt es anderswo auch. Nein, es ist mehr. Ein Kaffeearomat besteht nicht einfach nur aus seinen Teilen! Ein Kaffeearomat reflektiert prismenartig das ganze studentische Bewusstsein. Ja, man könnte sagen, Kaffeearomaten sind Mikrokosmen für das Leben überhaupt.

Kaffee. Automat.

Bist du einsam? Hast du in der Pause niemanden zum Sprechen? Kaffeearomat! Wär's dir lieber, FiBu* wäre eine exotische Vogelart? Kaffeearomat! Bist du in der Vorlesung zur Festkörperphysik nicht nur fast,

sondern ganz eingeschlafen? Kaffeearomat! Oder fühlst du dich einfach nur ...? Was liegt auch hier näher, als zum Kaffeearomaten zu pilgern?

Je nach Unigebäude stehen dir dabei mehr oder weniger Kaffeearomaten für mehr oder weniger Geld zur Verfügung. Wobei es solche Automaten gibt, die, ich zitiere, «von einem Institut oder einer Hauskommission aufgestellt werden und solche, welche von den Mensabetrieben aufgestellt werden». Dabei muss man in die ersteren weniger Geld einwerfen, der Kaffee ist trotzdem schneller fertig. Aber der Grund dafür, dass die teureren Automaten so elendig langsam sind, ist in der Tatsache zu suchen, dass in ihnen frischer Kaffee gemahlen wird. Und weshalb schmeckt dann dieser nicht besser? Nun ja, was soll's, bekanntlich lässt sich nicht einmal in der Mathematik Widerspruchsfreiheit beweisen. Und wenn wir bei der Mathematik sind: Hat man es als Student oder Studentin der Naturwissenschaften endlich geschafft, sich im ExWi gezielt zu

verirren, wird man mit drei (ja, drei!) Kaffeearomaten belohnt. Drei Kaffeearomaten in einem Gebäude! Und dabei sind es nicht nur Kaffeearomaten, nein es sind auch Vanillochino-, Frappé - und zu einem Drittel auch Tomatensuppe-Automaten!

Für alle, die noch etwas vorhaben

Aber auch Jus-, BWL-, Soziologie-, Medizin-, Philosophie- und alle anderen Studenten und Studentinnen haben ihre eigenen, unverwechselbaren Kaffeearomaten. Egal, wie's dir geht, wie voll der Bus, wie langweilig die Vorlesungen, wie grau das Wetter ist, wie funktionsuntüchtig die Drucker, wie unsinnig die Prüfungen sind: Die Kaffeearomaten sind immer da. Unberührt von Hektik und sonstigen menschlichen und universitären Schwächen gleichen sie Felsen in der Brandung. Manchmal kommt zwar kein Kaffee raus, manchmal kein Becher, manchmal geht das Geld nicht rein – wir lieben unsere Kaffeearomaten trotzdem. Was wäre die Uni-Welt ohne sie?

*Finanzbuchhaltung

PEGAH KASSRAIAN
PEGAH@STUDENTS.UNIBE.CH

Darmbakterien als Hilfsassistenten

Kultur ist nicht nur, was nach Theater, Kunst, Sprache oder gesellschaftlichen Umgangsformen tönt, auch Bakterien leben am liebsten in ihrer Kultur. Und Bakterien sind nicht nur, was nach Schnupfen und Durchfall tönt, sie leisten auch wertvolle Arbeit. Simon Gerber züchtet Bakterienkulturen, die für ihn Proteine herstellen. Eine Reportage aus dem Reich der Labormenschen und ihrer kleinen Helfer.

Treffpunkt: Eingang Departement Chemie und Biochemie. Simon Gerber wartet bereits. Er ist Doktorand der Biochemie und weiss viel über Bakterien und ihre Kulturen. Im ersten Untergeschoss stehen Männer auf einer Leiter, um sie herum Lärm, Dreck und Unordnung. Hier sollen Bakterien gezüchtet werden? Simon steuert links in den Raum U 179. Auch hier Lärm, diesmal von den vielen surrenden Maschinen. «Vorsicht Hochspannung» und «Bitte nicht berühren» steht auf Schildern. «Die sind noch vom Besuchstag hier», erklärt Simon, «mehr als ein Viehzaun würde es nicht zwicken.» Weiter hinten weist ein Schild auf «Explosionsgefahr» hin. Sind Bakterien wirklich so gefährlich? «In diesem Raum wer-

den die Proteine analysiert, die von den Bakterien produziert werden.» Und wo sind die Bakterien selber?

Dämmern bei minus 80 Grad

Durch den lärmigen Gang geht es ins nächste Zimmer. Ein Labor wie man es sich vorstellt: mit weissen Tischen, Fläschchen, Röhrchen, Bunsenbrenner und einem gewissen funktionalen Chaos. Simon erklärt: «Die Bakterien helfen uns, grosse Mengen von Proteinen für die Untersuchung herzustellen. Dafür schleusen wir ihnen in einem Plasmid (ringförmige DNA, A.d.R.) das entsprechende Gen ein.» Danach werden die «geimpften» Bakterien vermehrt. Simon geht in den Gang. Und hier sind sie nun: In einem riesigen Eisschrank dämmern

die Bakterien in allerlei Röhrchen bei minus 80 Grad vor sich hin. Simon legt eines der Röhrchen in eine mit Eis gefüllte Kiste und trägt es ins Labor.

Brüten bei 37 Grad

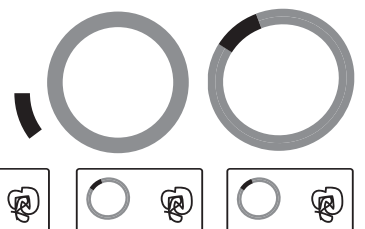
Mit einem Stäbchen nimmt Simon einen Tropfen aus dem Gefäss und verstreicht ihn in einem Schälchen auf dem Nährboden. «Im Brutkasten bei 37 Grad vermehren sie sich jetzt exponentiell. Schon morgen sind es Millionen und man kann die Kulturen von Auge sehen.» Ursprünglich sind es Darmbakterien, Escherichia coli, aber «in der freien Natur wären sie wohl nicht mehr lebensfähig». Sind Bakterien Lebewesen? «Sie haben keinen Zellkern, sie haben kein Hirn, also irgendwie nicht.» Was sind sie dann? «Hm. Bakterien halt. Sie bilden ein eigenes Reich.»

Der Schwanz des Antiplasmins

Wenn sich die Bakterien genügend vermehrt haben, gibt Simon ihnen etwas Spezielles zu fressen, das Zeichen, mit der Produktion des Proteins zu beginnen. «Das macht die Faszination aus: Man beginnt mit ei-

nem Bakterium und hat am Ende 22 Milligramm Protein.» Das Protein im Röhrchen sieht aus wie Watte, nur stacheliger. Was versucht ihr eigentlich herauszufinden? «Es geht um den Schwanz des Antiplasmins. Das Antiplasmin spielt eine wichtige Rolle bei der Blutgerinnung. Wir untersuchen den Einfluss der Lysine.» Wie auch immer. Was passiert denn mit den Bakterien, wenn sie ihre Arbeit getan haben? Sie werden umgebracht, «lysiert», wie der Fachmann sagt, um sie vom Protein trennen zu können. Hattest du nie Mitleid? «Nein, aber mit Mäusen oder Ratten würde ich nie arbeiten, damit hätte ich Mühe.»

CORINNE ROTH
CORINNE.ROTH@UNIKUM.UNIBE.CH



Die Uni singt, tanzt und dichtet

An der Uni analysieren, kommentieren und zerreden wir normalerweise Kulturgut, sei es nun ein Werk von Franz Kafka oder ein Requiem von Mozart. Wie sieht es aber mit dem Erschaffen und Gestalten aus? Dank dem Engagement von Studierenden gibt es tatsächlich jede Menge verlockender Angebote in Sachen Musik, Theater, Film, et cetera. Hier eine kleine Auswahl aus mehreren Sparten, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Spiel mit dem Feuer in der «Uni-due-tre»

Es muss nicht immer Riverdance sein: Auch an der Uni werden professionelle Tanz- und Akrobatikshows einstudiert, und zwar von der zum Unisport gehörenden Gruppe «Uni-due-tre». Manchmal bauen die 15 bis 25 AkrobatInnen auch Nummern mit brennenden Fackeln in ihr Programm ein. Aufgeführt werden die Shows an sehr verschiedenen Anlässen: «Uni-due-tre» kann man für Hochzeiten engagieren, sie treten an der Berner Messe BEA auf, verrenken sich für die nationale Swiss Gym Show und machen an der Gymnaestrada, einem internationalen Turnanlass, mit. Die Gymnaestrada findet alle vier Jahre in einem europäischen Land statt. Jeden Freitag trainiert «Uni-due-tre» auf dem Areal der Unisportanlage Neufeld. Es geht den beteiligten Studis aber nicht immer nur um akrobatische Höchstleistungen: «Manchmal sind wir auch weniger seriös», schreiben sie auf ihrer Homepage.

www.uni-2-tre.ch

Ein ganzes Institut als Mäzen im «Arts Council»

Alle Studierenden der Englischen Sprache und Literatur beteiligen sich indirekt an der Finanzierung von Theateraufführungen, Lesungen von Gedichten und dem Filmclub. Woher so viel Engagement kommt? Die Antwort auf diese Frage liegt im 1999 gegründeten «Arts Council». 1998 feierte das Institut sein hundertjähriges Bestehen; in diesem Jahr fanden eine Shakespeare-Aufführung, Ausstellungen, Gastvorlesungen und Konzerte statt, die einige ehemalige Mitglieder des Instituts mit grosszügigen Spenden unterstützten. Und, man lese und staune, für einmal war zuviel Geld für Kultur vorhanden. Also wurde der «Arts Council», der künstlerische Beirat, gegründet. Ein Komitee verwaltet seit damals die Gelder, die allen Mitgliedern des Englischen Instituts zugute kommen können. «Wir haben bis jetzt unter anderem «Angels in America» – unter der Regie unseres Assistenten Matt Kimmich –, «Top Girls» und «Richard III» aufführen können», sagt Simon Hicks, Mitglied des Rats und Dozent am Englischen Institut. Ausserdem wurden die Weihnachtsspiele Aschenputtel, Aladdin und Dornröschen – alle aus der Feder von Hicks Kollegen Franz Andres-Morrissey – aufgeführt. «Wollen Englisch-Studierende zum Beispiel eine Ausstellung auf die Beine stellen, brauchen sie sich nur an uns zu wenden», sagt Hicks. Finanziert werde das Ganze inzwischen vor allem durch die Einkünfte aus den Theateraufführungen. Es gestalte sich manchmal allerdings nicht ganz einfach, Komitee-Mitglieder zu finden, da der Arbeitsaufwand als PräsidentIn, Kassier und SekretärIn zeitweise beachtlich sei. «Im Moment läuft aber alles bestens und wir freuen uns auf möglicherweise noch eine Shakespeare-Aufführung, ein Musical und weitere Ausstellungen», sagt Hicks.

www.cx.unibe.ch/ens

Klänge zwischen Himmel und Hölle im «Chor»

«Ein interessantes Thema ist uns sehr wichtig, sowohl im kulturellen als auch im theologischen und natürlich im musikalischen Sinn. Ausserdem müssen sich die Projekte auch visuell kreativ umsetzen lassen», sagt Rudolf Kämpf, Dirigent des «Chors». Die Gruppe heisst einfach «Der Chor», weil sich «Chor der Uni Bern und des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe der Neuen Mittelschule Bern» nicht besonders gut als Name eignet. Gegründet wurde «Der Chor» vor fünf Jahren von einem Astronomiestudenten, einer Theologiestudentin und dem Musiklehrer Rudolf Kämpf. In den letzten Jahren wurden zum Beispiel jazzige Chormusik oder Lieder zu Essen und Trinken, begleitet von kulinarischen Häppchen, aufgeführt. «Alle, die über eine stimmliche Eignung verfügen und sich auch für den Chor als sozialer Institution engagieren wollen, können mitmachen», sagt Kämpf. Im Moment singen rund 50 Leute aus der ganzen Schweiz und den verschiedensten Studienrichtungen beim Projekt «Himmel und Hölle» mit. «Es geht um Vorstellungen von der jenseitigen Welt. Sowohl klassische Musik als auch Zombie Calypso und die Neue Deutsche Welle stehen auf dem Programm», sagt Kämpf. Die Aufführungen finden am 11., 12. und 13. Mai statt. Finanziert wird das Projekt hauptsächlich vom Institut Vorschul- und Primarstufe der Neuen Mittelschule Bern, wo sich auch das Probelokal befindet.

www.ivp-nms.ch/chor/chor_dirig.htm

Gesellige SoziologInnen in der AG Film

Seit fast zwei Jahren organisiert die Fachschaft Soziologie dreimal pro Semester Filmabende. «Die Filmabende sollen Studierenden der Soziologie als Treffpunkt dienen», sagt Fachschaftsmitglied Iris Graf. Ausserdem wolle man auf die Arbeit der Fachschaft aufmerksam machen und vor allem auch Spass haben. «Schliesslich kann man mit anderen Studis quatschen und gratis einen guten Film sehen», so Iris. Es werden ganz unterschiedliche Filme gezeigt, dieses Semester sind es zum Beispiel «Together», «Idioten» und «Kitchen Stories» aus dem hohen Norden. «Unsere Filme sollten Spass machen und im weitesten Sinne sozialwissenschaftlich interessant sein», sagt Iris. Willkommen im temporären Kino «Raum F021» der Unitobler sind alle Studis. Laut Iris ist der Publikumsandrang sehr unterschiedlich, je nach Termin, Werbeaufwand und Wetter. Meistens kämen zwischen 20 und 30 Leute. Finanziert wird das Filmprojekt durch private Mittel. Die Streifen werden oft in Bibliotheken ausgeliehen. Iris ist froh, dass «immerhin die Werbung nichts kostet, da wir auf der SUB gratis Kopien machen können.»

www.sozioogie.ch/fsbern

SARAH NOWOTNY

SARAH.NOWOTNY@UNIKUM.UNIBE.CH

ILLUSTRATION: KATJA BÜCHLI



Was anfangen mit Kultur?

In Zeiten von «Krieg der Kulturen», Multikulti und Joghurtsorten mit probiotischer Kultur stellt sich die Frage: Was ist Kultur? Und: Lässt sich mit einem so weit gefassten Begriff überhaupt etwas anfangen? Ein Versuch.

Es gibt unterschiedlichste Ansätze, den Begriff der Kultur zu definieren. In der Begriffsgeschichte lassen sich aber drei Hauptbedeutungen ausmachen: An Bedeutung gewinnt das Wort Kultur im 18. Jahrhundert, wo es vorerst als Synonym für Zivilisation verwendet wird. Zivilisation und Kultur bezeichnen dabei den materiellen und geistigen Fortschritt des (abendländischen) Menschen. Im Rahmen der Aufklärung versucht der Mensch, sich als ganzheitliches Wesen zu vervollkommen. Zivilisation meint dabei auch die verfeinerten Gebräuche und Sitten in der Gesellschaft: Man spuckt nicht mehr auf den Teppich und in das Tischtuch wird auch nicht mehr geschnäuzt. Man grenzt sich dadurch ab von den Rohen, den Unzivilisierten. Damit ist «Zivilisation» zugleich höchst normativ. So haftet dem Begriff der Zivilisation bald der Beigeschmack des westlichen «Herrenmenschentums» an. Im Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung dieser Zeit und der westlichen Selbstreflexion verändert sich die Bedeutung des Wortes Kultur: Der Begriff Kultur ist nicht mehr Synonym für Zivilisation, sondern wird bewusst als Abgrenzung zu ihr verwendet. Kultur wird zu einem kritischen Begriff. Zivilisation wird zunehmend als etwas Entfremdetes, Mechanisches, Künstliches verstanden. Kultur ist hingegen das Freie, Natürliche, Kreative, Ganzheitliche. Diese Kritik ist an einen gewissen Pessimismus geknüpft. Man fängt an, am materialistischen Fortschrittsglauben zu zweifeln. Später spricht Oswald Spengler in dem epochalen Buch «Der Untergang des Abendlandes» von der Zivilisation als unschöpferischer Erstarrung der Kultur.

Blick über den westlichen Tellerrand

Dieser erste Kulturbegriff wurde im Rahmen der Aufklärung als Begriff verwendet, um gewisse Bereiche der Gesellschaft zu beschreiben – und zwar der westlichen Gesellschaft. Als Abgrenzung gegen diesen (teilweise) universalen Anspruch der Aufklärung nimmt Kultur ebenfalls im 19. Jahrhundert eine weitere Bedeutung an: Kultur wird zu einem relativistischen Begriff. Von Kultur kann im Plural gesprochen werden: Je eigene Lebensweisen und Errungenschaften einer Gemeinschaft werden als unterschiedliche Kulturen ver-

standen. Es wird gefordert, Kulturen in ihrem jeweiligen Kontext zu betrachten. Damit geht auch der Anspruch einher, jegliche Kulturen als gleichwertige und eigenständige Phänomene zu begreifen. Diese Kritik an der abendländischen Gesellschaft geht einher mit einer Verklärung des «Primitiven». Wie Steven Pinker, Psychologieprofessor in Harvard zeigt, wird das Bild eines «noble savage», eines «edlen Wilden», vermittelt, welcher durch die Zivilisation verdorben wurde.

Kultur wie Kommerz

Eine weitere Verwendung findet der Begriff Kultur in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Mit Kultur wird nun ein spezifischer Bereich der Gesellschaft umrissen: die Spezialisierung auf die Künste. Aus Kritik an der Gesellschaft wird teilweise Distanz zu dieser gesucht. Dadurch schottet sich Kultur ab, wird auch tendenziell zu einem unpolitischen Bereich. Gleichzeitig unterliegt Kultur wie jeder andere gesellschaftliche Bereich der Kommerzialisierung. Es wird von «mass culture» gesprochen. MTV am Morgen, nord-indisches Essen am Mittag, Brecht am Abend. «Wenn ich das Wort Kultur höre, greife ich nach meiner Geldbörse», so ein bekanntes Zitat dem Film «le mépris» von Jean-Luc Godard. Dieses Zitat zeigt auch, dass der Anspruch, sich nicht von materialistischen Werten einnehmen zu lassen, immer noch vorhanden ist. Auch hier ist also ein fortschrittskritisches Element enthalten. Aber eben durch die Distanzierung von der Gesellschaft einerseits und ihrer Spezialisierung andererseits haben Kultur und Kunst als Kritik an der Gesellschaft mittlerweile ihre gesellschaftliche Zündkraft verloren. PolitikerInnen, welche sich über Hund-pisst-auf-Bundesrat-Bild-Inszenierungen entrüsten, muten seltsam an.

Was ist Kultur?

Am spannendsten ist die Aufhellung des momentanen Diskurses durch das Verständnis der Begriffsgeschichte des Wortes Kultur. Kultur ist nicht einfach etwas Bestimmtes. Man muss verstehen, in welchem Zusammenhang der Begriff entstanden ist und wie er verwendet wurde. Der Begriff Kultur ist ein Gefäß für Unterschiedlichstes. Es sollen hier einige Aspekte herausgegriffen werden. Heutiger kul-

tureller Relativismus beispielsweise wird durch die Klärung der Begriffsgeschichte verständlicher. Die Ablehnung von universeller Gültigkeit bestimmter Normen beispielsweise muss teilweise als Folge der ursprünglich wohlmeinenden Abgrenzung zum westlichen Kolonialismus verstanden werden.

Über die Möglichkeiten der Kultur

Aber auch die spannungsgeladene Lücke, welche Kultur zwischen dem Einfordern von Freiheit und ihrer Vereinnahmung durch Kommerz zu erfüllen versucht, muss im Zusammenhang mit ihrer geschichtlich entstandenen Rolle in der Gesellschaft verstanden werden. Jedoch darf nicht mit einem pessimistischen Achselzucken darauf geschlossen werden, dass Kultur eben doch nicht mehr sei als Mode beispielsweise. Die ambivalente Bedeutung, die Weitgefasstheit des Begriffes – um auf die anfangs gestellte Frage zurückzukommen – nährt eben auch dessen integrierende Kraft. Kultur ist eben Döner Kebap, ist Sarah Kuttner, ist Kunst, ist Kitsch. Kultur können wir aber vor allem an den von ihr selbst gemachten Versprechen messen. Kultur als Möglichkeit der Emanzipation braucht eine kritische Distanz, sie muss aber auch eingreifen und Stellung nehmen. Um mit dem Literaturtheoretiker Terry Eagleton zu sprechen: «Wer Pluralität als Wert an sich betrachtet, ist reiner Formalist und hat offenkundig noch nicht die erstaunliche Vielfalt der Formen bemerkt, die zum Beispiel der Rassismus annehmen kann.»

PEGAH KASSRAIAN
PEGAH@STUDENTS.UNIBE.CH



Über den Äther muss sie gehen

Das Berner Alternativradio RaBe bietet nun seit zehn Jahren eine Plattform für Kultur-, MigrantInnen- und Musiksendungen. Eine davon ist die StudentInnen-Sendung «Unibox», eine ihrer MacherInnen heisst Magdalena Nadolska. Das Radio ist ihr Ding.

Schräge Töne sind erwünscht, aber kein Quietschen. Fast schon erstaunlich ist's, man hört in den Sendungen auf RaBe nie die Bremsgeräusche der Züge, die wenige Meter neben den Mikrofonen ihr Tempo drosseln, um sogleich in den Bahnhof Bern einzufahren. Wer sich schon als ZugreisendeR von Norden her nach Bern hat chauffieren lassen und dabei auch mal aus dem Fenster geschaut hat, der kennt die RaBe-Studios, von aussen zumindest. Seit der ersten Sendeminute, und die ging vor zehn Jahren über den Äther, sendet das Alternativradio vom Randweg 21.

RaBe gehört zu den grössten Alternativradios in der Schweiz, und dennoch wirkt manches gebastelt. Die Studios sind mit allem ausgerüstet, um eine professionelle Sendung zu machen, aber improvisiert sehen sie schon aus, die Kabel zwischen den Apparaturen oder die angepappte Schallisolation an der Wand. Hier werden also die Sendungen mitsamt den eingangs erwähnten schrägen Tönen produziert. Eine davon heisst «Unibox».

Zweimal im Monat: Uni über die Boxen

Die Unibox ist die Studierendensendung auf RaBe, die sich mit Themen rund um die Uni beschäftigt. Neu wird die Sendung zweimal monatlich ausgestrahlt. Dies ist eine Folge der neuen Programmstruktur des Radios, die mehr Übersicht verspricht. Magdalena Nadolska ist eine der Unibox-Stimmen, man erkennt die Studentin der Theaterwissenschaften an ihrem Bündner Dialekt. Von der erhöhten Uniboxfrequenz erhofft sie sich eine Qualitätssteigerung. «Wenn man nur einmal im Monat sendet, beginnt man jedes Mal wieder von vorne», erklärt sie und verspricht sich mehr Routine in der Technik und strukturiertere Sendungen. «Künftig wollen wir zwei Sendungen zu einem Thema ausstrahlen. In der ersten steht ein Studiogast im Zentrum, in der zweiten wollen wir durch ausgeprägte Recherchearbeit vertiefen.»

Mensa ohne RaucherInnen, Medienwissenschaft ohne Unterstützung, Mozart: Die Themen ergeben sich meist von alleine. Auch die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) hat die Möglichkeit, Mitteilungen in der Sendung durchzugeben, macht allerdings selten davon Gebrauch. Das mittlerweile sieben- bis neunköpfige Uniboxteam plant die Sendungen gemeinsam. Seit neustem gibt es eine Sendeleitung, dank der die Sendungen besser koordiniert werden können. Neben Magdalena sind Anna Serarda Campell, Philippe Eberhart, Frank Geister, Andreas Bür-

gisser, Lucia Vasella, Lisa Stalder, Patrick Alexander Balmer und Sabrina Glanzmann für die Unibox tätig.

Faszination Tempo

Magdalena kam zur Unibox, als sie vor einiger Zeit selbst Gast war in einer Sendung zum Thema «Studierende in den Semesterferien». Die Studioarbeit hat sie beeindruckt, und so stiess sie selber zu Radio RaBe.

«Am Radio fasziniert mich, dass es ein schnelles Medium ist, das zur Herstellung von Beiträgen mit relativ wenig Technik auskommt», sagt Magdalena, die sich gut vorstellen kann, nach dem Studium ihre Radiolaufbahn weiterzuverfolgen («Entweder Radio oder Theater»). Das Interesse für die Medien sei bei ihr schon da gewesen. «Das Radio ist im Gegensatz zur Zeitung viel spontaner, man kann seine Ideen sofort umsetzen», schwärmt sie. An der Unibox gefällt ihr besonders, dass sie in diesem «geschützten Rahmen» mitwirken kann, wo es möglich ist, auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln.

Homöopathisch ist der Erfolg

Radio RaBe lebt von den freiwilligen SendemacherInnen wie Magdalena Nadolska und ihren KollegInnen von der Unibox. Professionell arbeitet nur die Newsredak-

tion, die unter der Woche das einstündige «Abendinfo» betreut, das um 18 Uhr ausgestrahlt wird, sowie das «Kurzinfor» am Mittag. Im Info finden Themen Beachtung, «die im Medienmainstream untergehen», wie Vorstandsmitglied und RaBe-Mitbegründer Fred Sommer erklärt. Anders als die werbefinanzierten Privatradios ist RaBe ein Einschaltradio. Das heisst, dass die HörerInnen bewusst bestimmte Sendungen hören und sich nur vom Sender berieseln lassen. Pfeiler dieses Konzepts sind die Sendungen der MigrantInnen, die spezifisch fremdsprachige HörerInnen aus dem entsprechenden Sprachraum ansprechen sollen. Ein stetes Problem für die RaBe-MacherInnen sind die finanziellen Sorgen. «Der Kampf ums Überleben ist noch immer krass», so Fred Sommer, «auch nach zehn Jahren noch.» Aber die ständige Suche nach dem Geld hat ihm die Radioarbeit nicht verleidet: «Als Linker hat man irgendwo einmal lernen müssen, dass Erfolg höchstens in homöopathischer Dosis möglich ist», sagt er und lacht.

MICHAEL FELLER

MICHAEL.FELLER@UNIKUM.UNIBE.CH

FOTO: MICHAEL FELLER IM
MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION



Liebt das Radio: Magdalena Nadolska ist eine der Unibox-MacherInnen.

Nach dem Eröffnungskonzert in der Französischen Kirche Bern und drei Wochen Blues vom Feinsten ist nun Jazz angesagt. Das Ron Carter Quartet spielt diese Woche live im Marians Jazzroom. Gleich darauf folgt das Jim Hall / Geoffrey Keezer Duo vom 18. - 22.4.06. Nicholas Payton, Clark Terry, Diane Shuure, Amadito Valdés, James Moody, Roy Hargrove und zum Abschluss ein Feuerwerk mit Solomon Burke, Otis Clay, Rosa Passos im Kursaal Bern - so sieht das weitere Programm des diesjährigen Internationalen Jazzfestivals Bern aus. Weitere Highlights:

Dienstag, 25.4. - Samstag, 29.4., 19.30 und 22.00 Uhr:

Nicholas Payton Quartet

Dienstag, 2.5. - Samstag, 6.5., 19.30 und 22.00 Uhr:

Diane Schuur Meets Clark Terry

Dienstag, 9.5. - Samstag, 13.5., 19.30 und 22.00 Uhr:

Amadito Valdés

«The Golden Sticks of Buena Vista Social Club»

Dienstag, 16.5. - Samstag, 20.5., 19.30 und 22.00 Uhr:

James Moody And Friends

Das Jazzfestival-Zelt im Park des Hotels Innere Enge Bern bietet parallel dazu ein einmaliges Ambiente mit Live-Konzerten von Schweizer Nachwuchs-Jazzern. !! Der Eintritt ins Zelt ist FREI !!

Weitere Infos unter:
www.jazzfestival.ch

Dave Clarke

Seine Remixes für Leftfield, Underworld, Moby, Laurent Garnier, Zombi Nation und Depeche Mode waren stilbildend. «I may be established but I'll never be establishment», sagt der aus West Sussex stammende und in Brighton aufgewachsene Producer. Er wurde mehrmals aus der Schule rausgeworfen, doch als man herausfand, dass er über einen IQ von 154 verfügte, blieb der Schuldirektion nichts anderes übrig, als ihn wieder an Bord zu nehmen. Seine Mutter besaß Funk-Platten von Roy Ayers, Lonnie Liston Smith und den Crusaders, sein Vater war Technik-Fanatiker, der unter anderem ein Reel-to-reel-Gerät besaß. Visage, früher Hip Hop, Pigbag und Punk prägten ihn als Teenager. Sein erster DJ-Gig im Toppers in Brighton fand am gleichen Tag statt, als der damals noch unbekanntere John Digweed (er nannte sich DJ JD)

in der Stadt spielte. 1988 legte er erstmals im Ausland auf, im damaligen Richters in Amsterdam. Zusammen mit seiner Frau Laura-Jane führte er in den frühen 90er-Jahren das Label Magnetic North, auf dem auch Maxix von Cristian Vogel und Adam X erschienen sind. 1996 erschien sein Debüt-Album «Archive 1». Im Jahre 2004 erschien endlich sein zweites Album «Devil's Advocate». Seine enormen Mix-Fähigkeiten sprachen sich schnell herum - zu hören auf Mix-Do-CDs wie «World Service 1 & 2» (2001 und 2005), wo er jeweils eine CD Techno und eine CD Electro mixte - zwei Seelen, die in seiner Brust wohnen.

Freitag, 12.5.06

Pirate Club proudly presents: DAVE CLARK supported by DJ Bloom
Stil: Electro Punk

SCHLACHTHAUS

SCHLACHTHAUS

Ouest-Est. Kultur aus der Westschweiz, 5. bis 9.4.06

6.4. - 19.30 Uhr

Vernissage der Ausstellung Helge Reumann. Eintritt frei

6. und 7.4. - 20.30 Uhr

Théâtre en Flammes: «Je vous ai apporté un disque»
 Auf Französisch. Fr.30.-/20.-

8.4. - 19.30 Uhr

Cie Marielle Pinsard: «Comme des couteaux». Fr. 30.-/20.-

13.4. - 20.30 Uhr

Astrid Schlaefli «Monte Verità»
 Fr. 25.-/20.-

19.-22.4. - 20.30 Uhr

Far a Day Cage« Titaniama. Die Midsummer Night's Casting Show!» Fr. 30.-/25.-

AUAWIRLEBEN 2006. FREIE RADIKALE, 27.4.06 bis 7.5.06

27.+28.4. - 19.30 Uhr

AUA. Barbara Weber & Co. «RAF unplugged»

27.+28.4. - 21.30 Uhr

AUA. Barbara Weber & Co. «Jacko unplugged»

Eintritt Einzel: 35.-/25.-*, Eintritt Doppelpack mit RAF: 45.-/35.-*

30.4. - 20.30 Uhr

Pol Heyvaert & Victoria «Aalst, A True Story» Fr. 35.-/25.-

AUA. Barbara Weber & Co. «Jacko unplugged»

Das Rezept: 3 Schauspieler und 1 Musiker + 14 Tage Zeit + Black Panther Party + The King of the Pop + Peter Pan und Angela Davis + Schwarzer Soul + Rassismus + Schwarzer Widerstand + Botox und falsche Nasen + Mikrofone und Ständer für Kinder + Zeitungsschnipsel, Dollars, Waffen, weisser Puder, schwarze Camouflage.

Vorverkauf Münstergass-Buchhandlung oder Tel. 031 312 60 60 oder www.schlachthaus.ch (detaillierter Spielplan)

Das sollte reichen für einen Unplugged-Abend, der den Popstar Michael Jackson mit der Black Power Emanzipation im Amerika der 60er-Jahre verschränkt. Der Gegensatz von Ebony and Ivory kennt zweierlei Ausformungen: Bei Michael Jackson dient er als Songtitel und wird zum Mainstream für Weisse. Für die Black Panther Bewegung wird dieser Gegensatz zu Ebony and Agony und führt zum Untergrund für Schwarze. Verkörpert wird Michael Jackson unter anderem von dem in den 80er-Jahren leidenschaftlichen Jackson-Fan Fabienne Hadorn.

Mit Arvid Baud, Fabienne Hadorn, Dominique Müller, N.N. Von Barbara Weber, Sara Valentina Giancane, Sven Heier, Mike Müller, Haiko Pfost, André Donzé. Eine Koproduktion mit Theaterhaus Gessnerallee, AUAWIRLEBEN, in Zusammenarbeit mit HAU Berlin.

WERBUNG

031 371 1111
 sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
 Teilzeit-Job für Studierende!
 Wir führen Ausbildungskurse
 durch. Rufen Sie uns an.

Bären Taxi AG
 Grimsenstrasse 0300 55 42 22

BUBENBERGHAUS - HUMANA - SIHL

**Ihre Fachbuchhandlung
 in Bern & Zürich**

**Kompetente Beratung
 an zentraler Lage!**

www.huberlang.com

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

HUBER & LANG 

Kicken, smashen, tanzen oder einfach teilnehmen

Etwas für die Fitness tun oder sich einfach sonst sportlich betätigen – Gelegenheit dazu gibt es genug. Auch neben dem normalen Sportprogramm des Unisports: so werden während des Sommersemesters in der Mittagspause Fussballspiele ausgetragen. Oder in der Nacht Volleyball gespielt. Viele Neuheiten stehen anlässlich von «Unisport special» zur Auswahl. Der Oktathlon, ein polysportiver Plauschanlass mit acht Sportarten, lädt ebenfalls zum Mitmachen ein.

Wenn die Tage länger und wärmer werden, wird auf dem Unisportrasen und auf dem Viererfeld wieder gekickt. Die Berner Fussball Unimeisterschaft (BUM) findet vom 24. April bis am 23. Juni statt. Die Teams kämpfen mittags jeweils von 12.30 bis 14.00 Uhr um Punkte und erfreuen sich möglichst vieler Zuschauer. In den letzten beiden Jahren sind vermehrt Mixed-Teams angetreten. Neben Fussball wird Volleyball gespielt – so auch am 9. Juni an der Volleynight. Die Volleynight wird als Mixed-turnier organisiert und geniesst jedes Jahr grosse Beliebtheit.

Unisport special

Am Dienstag, 16. Mai lädt der Unisport zum Mitmachen beim Anlass «Unisport special» ein. Dort besteht das Programm aus den wöchentlich stattfindenden Trainings und neuen, nicht im Jahresprogramm geführten Sportarten und Trends. Neuheiten wie die Nike Dance Masterclass oder Lindy Hop werden angeboten. Getanzt wird auch beim Musical Dance,

wo Jazzdance-Choreographien und Bewegungen zu bekannten Musical-Songs einstudiert werden. In der «Open Your Heart» Vinyasa Yoga Lektion wird an der Beweglichkeit der Brustwirbelsäule gearbeitet und der Körper auf herausfordernde Posen (zum Beispiel Unterarmstand) vorbereitet. Auch Speedminton, eine kreative Badminton-Variante, kann ausprobiert werden. Material oder Kleider für sportliche Betätigung kann man sich an der Sportartikelbörse ergattern. Es ist eine Bring- und Verkaufsaktion von Studierenden, ausserdem sind Liegegebliebenes und Shop-Artikel zur Auswahl bereit. Hereinschauen und Mitmachen beim Anlass «Unisport special» lohnen sich auf jeden Fall – die Teilnahme ist gratis und erfordert weder Voranmeldung noch Vorkenntnisse.

Oktathlon

Der ultimative polysportive Plauschanlass nennt sich Oktathlon und findet am 1. Juli statt. Badminton, Streetball, 400m Schwimmen, 15km Mountainbike, 3km Kanu, 4km Inline-Skating, 4km Orientierungslauf und Dart sind die acht Sportarten, welche beim Oktathlon ausgeführt werden. Der Spass soll bei diesem Wettkampf im Zentrum sein.

Internationales Universitätssport-Camp und polysportives Camp

Das internationale Universitätssport-Camp wird vom 3. bis 8. Juli bereits zum 16. Mal in Bern durchgeführt. Es besteht die Möglichkeit, mit ausländischen Studentinnen und Studenten sportlich aktiv zu sein. Ende Juli gibt es zwei polysportive Camps mit Hauptgewicht Windsurfen für Einsteiger und Fortgeschrittene in Davos. Weitere Informationen dazu und zu allen anderen Anlässen gibt es auf der Homepage des Unisports (www.sport.unibe.ch).

STEFANIE ROGGER

Hexamester



Martina Fritschy
martina.fritschy@unikum.unibe.ch

Vom geheimen Geheimnis

Ein Geheimnis ist etwas, das niemand wissen sollte, aber doch alle wissen. «Aber gell, sag das niemandem weiter», und schon ist die angebliche Heimlichkeit entschiedt in die weite Welt. Von Sabine zu Eveline, von Eveline zu Joachim, von Joachim zu Leo, von Leo zu Nora, von Nora zu Ida und von Ida so fort. Ein Geheimnis weiterzuerzählen ist menschlich, geradezu allzumenschlich und mir liegt nichts daran, über den angedeuteten Wortbruch zu urteilen. Wobei von «Bruch» schlecht die Rede sein kann. Vielmehr ist es ein unsichtbares Band, das sich um die Mitwissenden legt und die Einweihenden an die Eingeweihten schmiedet. Wann immer ein Geheimnis weitergegeben wird, ist dies auch Ausdruck von freundschaftlicher Verbundenheit. Es muss in der Natur des Geheimnisses liegen, dass es die Aura der Heimlichkeit erst dann entfaltet, wenn es Mitwisser findet. So paradox es auch klingen mag: Ein solches Geheimnis verlangt danach, weitererzählt zu werden. Aber gibt's das denn überhaupt, das Geheimnis, das nicht nur dem Namen nach geheim ist: das geheime Geheimnis, sozusagen? Will ich diese Frage ergründen, so muss ich ganz zwangsläufig die Suche bei mir selber aufnehmen. Spontan fallen mir ein: Dinge, die nicht weitererzählt werden, da sie einen unangenehm oder peinlich berühren. Sie können aber nicht als Geheimnis gelten. Denn sobald man sich seiner biografischen Verstockungen bewusst wird, erzählt man sie ohnehin weiter, weil das der Tragik abhilft oder einfach lustig ist. Überhaupt haben Tatsachen von der Art, dass man als Kind den eigenen Bruder heiraten wollte, dass die Mutter Putzpersonal einstellt und man das Kopfkissen Nacht für Nacht vollsabbert, wenig Geheimnischarakter. Oder aber es handelt sich um taktische Auslassungen, die einzig dazu dienen, die eigene Biografie auf Hochglanz zu polieren. Nichts liegt ferner als dergleichen als Geheimnisse zu bezeichnen. Weiter fällt mir ein: all das, was tagtäglich die Gehirnregion durchzuckt und niemals wiedergegeben wird. Es wäre aber schief, das als Geheimnis zu bezeichnen, was man auch einfach Innenleben nennt. Das geheime Geheimnis stelle ich mir von derselben Beschaffenheit vor wie jene Heimlichkeiten, die man gerne weitergibt: handfest und heimlich. Mit dem Unterschied, dass man nicht dem Reiz erliegt, es weiterzuerzählen. Nichts fällt mir ein. Möglich, dass die Unfähigkeit, wahre Geheimnisse zu hüten, auch nur darin liegt, dass wir nicht damit umzugehen wissen. Lassen wir uns inspirieren durch den chinesischen Filmpoeten Wang Kar-Wai: Laufe auf einen Berg, flüstere dein Geheimnis in ein Baumloch und fülle es mit Lehm.

UNISPORT



Lieber Spassonkel, liebe Rätseltante

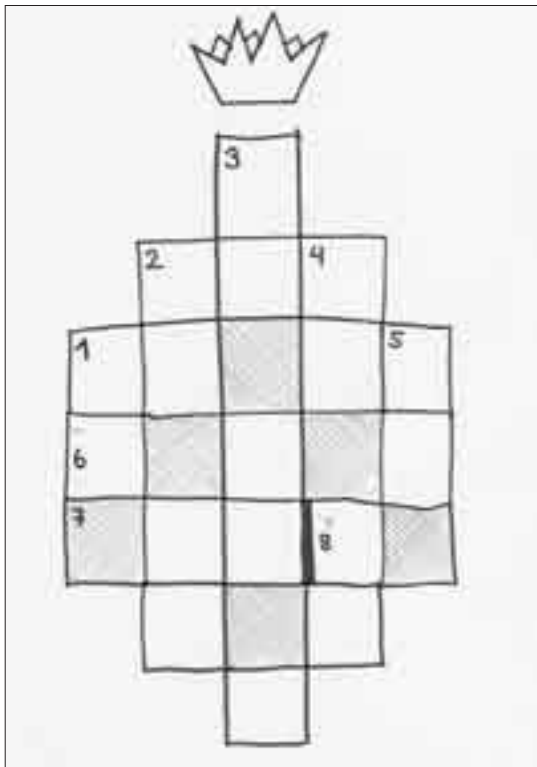
mb. Ein verzücktes Lächeln wird gleich über dein Gesicht huschen, denn es gibt heute dreifachen Grund zur Freude: 1. Es ist Frühling. 2. Dieses Rätsel befreit dein frostiges Denken aus dem Winterschlaf. Und 3. gibts endlich was zu gewinnen, was dich garantiert aus den Socken haut: **einen ganztägigen Segelkurs auf dem Bielersee für zwei Personen im Wert von sFr. 460.-, offeriert von www.pietroyachting.ch**. Um schon bald in der steifen Brise übers kühle Nass zu flitzen brauchst du bloss aus den grau eingefärbten Feldern das symbolische Lösungswort zusammenzusetzen und es einzusenden an: unikumraetsel@sub.unibe.ch.

Das Lösungswort des letzten Rätsels ist Kunst. Gewonnen haben Christian Gebauer und Livia Keller, herzliche Gratulation.

Viel Glück und trockene Füsse!

Euer Rätselkönig

PS. Für Nichtschwimmer verlosen wir auch dieses Mal einen Gutschein vom indischen Gourmetempel Mahamaya in der Länggasse.



Senkrecht:

1. Bringt plakativ Farbe in den Alltag (Abk.)
2. Diesen frechen Liebling hält jeder lieber in der Hand
3. Diese Gesamtzahl der gleichzeitig hergestellten Vervielfältigungsstücke kann auch eine Sanktion sein
4. In dieser speziellen «Küchen-Verpackung» wird Heisses gezogen
5. Lachanfall im Cyberspace (Abk.)

Waagrecht:

1. Wenn es Adams ist, ist's ein Guurgeli
6. Dieses Festival ist nach einem Rennpferd benannt
7. Schleudern, stehlen, sprengen – legendäre Mischung aus Renn- und Actionspiel (Abk)
8. Ist sowohl allgemeine Bezeichnung für Gott, kulinarische Masseinheit und eine europäische Linkspartei.

Die Vereinigung der Studierenden der PHBern lebt!

Nach der Gründung und den erfolgreichen Wahlen der Delegiertenversammlung (DV) der Vereinigung der Studierenden der PHBern (VdS) zu Beginn es Jahres wurde nun auch ein Vorstand gewählt. Es sind dies: Philippe Scheidegger, Ralph Lager, Pascal Manetsch (allesamt S1).

Leider wird der Vorstand nur durch Mitglieder aus dem Institut Sekundarstufe 1 besetzt. Aus den anderen Instituten hat sich niemand für die Wahl in den Vorstand zur Verfügung gestellt. In der DV gibt es eine heterogenere Durchmischung: Trotzdem wäre es sehr wünschenswert, wenn aus allen Instituten der PHBern Studierende sich für das eine oder andere Amt einsetzen und sich zur Verfügung stellen würden. Die nächsten Wahlen werden im Herbst 06 abge-

halten. Dann hofft die DV als auch der Vorstand auf eine regere Teilnahme, vor allem, aber nicht nur, aus den Instituten, die (noch) keine Studierendenvertretungen haben.

Die DV als auch der Vorstand haben ihre Arbeit aufgenommen und sind bereits sehr aktiv. So wurde beispielsweise bereits die neue Webseite der VdS (<http://studierende.phbern.ch>) lanciert, neue Reglemente entworfen, diverse Studierendensitze in zahlreichen Kommissionen der PHBern besetzt oder auch ein Dienstleistungsvertrag über bei der SUB eingekaufte Dienstleistungen unterzeichnet.

Diese bestehen aus:

Wohnbüro – Vermittlung von Wohnangeboten (mit Mailversand)
Studijob – Vermittlung von Arbeits-

plätzen, inkl. Dossiervermittlung (mit Mailversand)

Kulturangebot – Freie Eintritte

Unikum – Zeitschrift der SUB

Kopieren und Binden

Auskunft und Hilfestellung der Studierenden auf dem Sekretariat der SUB (im SUB-Häuschen am Lerchenweg 32)

und Informationen über die VdS, die auf der neuen Webseite allesamt ersichtlich sind.

FÜR DEN VDS PHBERN – VORSTAND,
PASCAL MANETSCH
PASCAL.MANETSCH@STUD.PHBERN.CH

Um die obig genannten Dienstleistungen benützen zu können, müssen sich alle interessierten Studierende der PHBern, die Mitglied der VdS sind (automatisch erfolgt, sofern nicht ausdrücklich ein Austritt eingereicht wurde), auf der neuen Webseite im Menü „Dienstleistungen“ dafür anmelden.

Neben diesen gibt es natürlich noch zahlreiche weitere Dienstleistungen

UNIKUM – DAS STUDIEMAGAZIN DER UNI BERN PRÄSENTIERT DIE ERSTE UNIKUM
RELEASE PARTY |
HEXAMESTER BATTLE – FEIERSHOW – BONJOUR MADAME, SÜSSE
MUSIK ZUM VERLIEBEN – HEIßE AUF DEM GÜRTELEN, EIN ABENTEUER
MIT VÖLLIG NEUEN DIMENSIONEN – DJ ALACHANT – DJ TURNBILL
(THE CHOSEN FEW) | AB 20.30



CAFE KAIRD, DAMMWEG 43, 3013 BERN



release party 12.4.2006

dieser Bon berechtigt zu
einer einmaligen Ermässigung
von 3.- auf den Eintrittspreis an
der unikum Release Party vom
12. April 2006.
Der Bon ist nicht
kumulierbar.

Die schwul-lesbische Unigruppe lädt ein!

Ein Blick auf unsere Homepage www.schlub.unibe.ch zeigt, wie vollgepackt unser Sommerprogramm 06 ist: Wir gehen zusammen mit der Lebenorganisation Schweiz LOS in den Ausgang, besuchen die Ausstellung über die lesbische Autorin Patricia Highsmith, erleben mit dem Berner StudentInnentheater BeST einen dramatischen Theaterabend und treffen uns mit NETWORK – der Schweizer Organisation für schwule Führungskräfte.

Interessierte sind herzlich eingeladen!

VSS sucht einen neuen politischen Sekretär

Der Verband der Schweizer Studierendenschaftenden besetzt sein politisches Sekretariat neu und sucht dafür geeignete BewerberInnen. Die 60- bis 70-Prozent-Stelle ist ab August frei. Die Stellenausschreibung und mehr Infos gibt es auf www.vss-unes.ch.

Career Days 2006

Vom 18. bis 25. April 2006 ist es wieder soweit! Während den Career Days Bern 2006 werden erneut diverse Workshops, Firmenpräsentationen sowie die begehrte Firmenmesse vom Dienstag, 25. April 2006 im Foyer des UniS und im Erdgeschoss des Hauptgebäudes der Uni Bern den Studierenden die Möglichkeit bieten, Firmenvertreter persönlich zu treffen.

Das Career Days Team Bern wünscht allen interessante und informative Career Days 2006.

PINNWAND



Anna Leissing: Neue Vorständin mit sozialer Ader

Anna Leissing ist die neue SUB-Vorständin des Ressorts «Soziales». Sie studiert Sozialanthropologie und Philosophie..

unikum: Was zieht dich in die Unipolitik?

Anna Leissing: Ich finde es schlimm, aus Angst, Ignoranz oder Gleichgültigkeit die Augen davor zu verschliessen, was um einen herum geschieht. Was ich aber noch viel schlimmer finde, ist, mit offenen Augen dazusitzen und die Dinge einfach so zu belassen, wie sie sind. Die Unipolitik ist für mich die ideale Möglichkeit, meine unmittelbare Umgebung aktiv mitzugestalten.

Was glaubst du, wird dieses Amt dir bringen?

Die Vorstandsarbeit hat mir in einem Monat mehr Einblicke in das aktuelle Geschehen an der Uni ermöglicht als das Studium in zweieinhalb Jahren. Das Amt wird meinen Horizont erweitern, meine Erfahrung bereichern, mein Beziehungsnetz erweitern und mein Selbstbewusstsein stärken.

Warum gerade das Ressort Soziales?

Mir wird häufig eine ausgeprägte soziale Ader zugeschrieben. Im Ressort Soziales kommt diese Seite meiner

Persönlichkeit voll zum Zug. Es ist mir in diesem Ressort wie in keinem anderen möglich, mich dafür einzusetzen, dass die Universität eine sozial gerechte Institution ist und dies, entgegen den Tendenzen unter Spardruck, auch bleibt.

Welche Ziele setzt du dir für deine Tätigkeit? Wofür willst du dich einsetzen?

Nächstens stimmt das Schweizer Stimmvolk über die neue Bildungsverfassung ab, die aktuelle Stipendienpolitik macht aus Studierenden zukünftige Schuldner, und nur ganz wenige Studierende wissen Bescheid. Bildungspolitik scheint einfach niemanden zu interessieren, das will ich ändern.

Ein weiteres Ziel ist, den International Students Day im November zu einem ganz speziellen Tag zu machen. Dieser Tag wurde zu Ehren von Prager Studierenden, die bei einer Demonstration niedergemetzelt wurden, ins Leben gerufen. Man sollte sich wieder einmal bewusst werden, dass Studieren ein Recht und nicht ein Privileg sein sollte und dass dieses Recht immer noch Millionen von jungen Leuten verweigert wird.

Weitere wichtige Anliegen sind mir die Themen Kinderbetreuung an der Uni und die Situation von Studieren-

den mit Behinderung. Ich werde alles tun, um in diesen beiden Bereichen eine Verbesserung der Situation zu erreichen.

Was macht dir Angst oder Bedenken?

Wirklich ernsthafte Bedenken habe ich eigentlich nur in Bezug auf mein Zeitmanagement. Es ist mir ehrlich gesagt noch nicht ganz klar, wie ich die Arbeit auf der SUB, mein Studium, mein Engagement bei der Unigruppe von Amnesty International, meine mannigfaltigen Interessen, mein Privatleben und meinen Haushalt unter einen Hut kriegen soll.

Nenne eine positive und eine negative Eigenschaft von dir

Ich werde hier eine einzige Eigenschaft nennen, die positive, wie negative Seiten hat:

Mein grosses Engagement für alles, was mir wichtig ist. Das werde ich grundsätzlich positiv. Allerdings vergesse ich dabei oft mein inneres, ganz persönliches «Ich», was meine Stimmung plötzlich in Erschöpfung, Antriebslosigkeit, Müdigkeit und Resignation umschlagen lässt.

Wo trifft man dich, wenn du mal nicht an der Uni oder im SUB-Hüsli bist?

Muss ich das wirklich verraten? Bei meiner Popularität bedeutet das den kompletten Verlust jeglichen Privatlebens (lacht)! Im Ernst, ich bin dauernd irgendwo unterwegs: bei Freunden und Freundinnen, im Kino, im Theater, in den Beizen, an Demos, auf Reisen, beim Snowboarden, beim Spielen, beim Werken, im Garten, in der Aare, im Wald.

Verrätst du uns ein Laster von dir?

Ich rauche und tue es auch noch gerne.

Fragen: Corinne Roth



Neues Angebot auf der SUB!

«Internationales Jazzfestival Bern» – Freie Eintritte, sowie Ermässigungen!

ps.Dank dem internationalen Jazzfestival ist Weltklasse-Jazz live in Bern zu hören. 1976 fand das Festival erstmals statt und versetzt seither Jazzfans in einen Musikkrausch. Alljährlich lockt das Jazzfestival viele BesucherInnen aus dem In- und Ausland in die Bundeshauptstadt und hat sich weltweit den Ruf als eines der wichtigsten traditionellen Jazzereignissen erworben. Topstars aus den Sparten Jazz, Blues und Gospel treten auf. Grössen wie B.B. King, Herbie Hancock, Paquito d'Rivera, Monty Alexander, Roy Hargrove und viele andere sind in Bern anzutreffen.

Wie komme ich zu den Eintritten?

Jeden Tag von Dienstag bis Samstag finden im Lokal von Marians Jazzroom zwei Konzerte statt, die Türöffnung ist jeweils um 19.00 und 21.30 Uhr. Parallel zu den oben genannten Konzerten sind verschiedene Auftritte im Festivalzelt geplant.

Gratiseintritte – so einfach geht es: Jeweils dienstags – und mittwochs um 22.00 Uhr werden den SUB-Mitgliedern zwei Plätze gratis zur Verfügung gestellt. Die freien Eintritte können per E-Mail info@jazzfestivalbern.ch reserviert werden.

Verbilligte Tickets: Zusätzlich können die SUB-Mitglieder die Tickets für die

oben genannten Termine (Dienstag/Mittwoch 22.00 Uhr) zu den JBC-Preisen (Fr. 20.- Reduktion auf den regulären Preisen) direkt vor Ort erwerben.

Bei allen anderen Konzertangeboten gilt für SUB-Mitglieder der Rabatt von 10 Prozent auf den regulären Preisen. Festivalzelt: Das Jazzfestival-Zelt im Park des Hotels Innere Enge Bern bietet parallel dazu ein einmaliges Ambiente mit Live-Konzerten von Schweizer Nachwuchs-Jazzern. Ergänzt wird das Ganze durch eine Video-Gallery, durch eine vorzügliche und preiswerte Auswahl an Patas und thailändischen Spezialitäten, sowie durch eine abwechslungsreiche Tapas-Bar. Der Eintritt ins Festivalzelt ist GRATIS!

Öffnungszeiten: 17.30 bis 24.00 Uhr - Konzerte: 18.00 bis 19.15 Uhr / 21.00 bis 21.50 Uhr

Ein Konzertbesuch am Internationalen Jazzfestival Bern in Marians Jazzroom oder dem Jazzfestival Zelt ist ein einmaliges Erlebnis.

Weitere Informationen:

www.sub.unibe.ch und

www.jazzfestivalbern.ch

Internationales Jazzfestival Bern
Hotel Innere Enge, Engestrasse 54,
3012 Bern,

Tel: 031 309 61 11, Fax: 031 309 61 12

Bus 21/Bremgarten, Parkplätze vorhanden

«Bierhübli Bern» – 10 Gratiseintritte, sowie Ermässigungen!

ps.Das schweizweit bekannte Berner Bierhübli ist Partner der SUB! Allen SUB-Mitgliedern stehen somit 10 Gratiseintritte zu jeder nicht bestuhlten Veranstaltung in dem berühmten Konzert- und Kulturlokal zur Verfügung.

Das Herzstück des Bierhübels ist der wunderschöne Konzertsaal, wo sich alte Bauweise mit moderner Innenarchitektur und Technik vereint. Parkett am Boden, Guss-Stuck an der Decke und an den Wänden gehen einher mit modernsten Licht- und Beschallungsanlagen. Das Bierhübli ist Club & Konzertlokal in einem. Von den Musikstilrichtungen ist praktisch alles vertreten: Hip Hop, Drum'n'Bass, Electro, Rock, Jazz, Alternative, Indie sowie alles Tanzbare aus den 80ern bis hin zu funkigen Dancefloor-Partys mit renommierten DJs aus Europa.

In der Bierhübli-Lounge trifft man sich. Vor dem Konzert, weil man nicht in der Kälte auf den Freund oder die Freundin warten will, oder während der Woche, weil man gemütlich mit ein paar Kollegen und Freunden zusammensitzen möchte. In den Sommermonaten gilt es, die ruhige und lauschige Gartenterrasse nicht zu vergessen...

Das Underground ist der Club im Club. Die ehemalige Kegelbahn eignet sich

vorzüglich für kleinere Veranstaltungen und Partys. Im Underground wird Newcomern aus der DJ-Szene die Möglichkeit gegeben, ihr eigenes Party-Label aufzubauen und zu etablieren. Zudem kann das Lokal auch für Geburtstagspartys gemietet werden.

Wie komme ich zu den Eintritten?

10 Gratiseintritte: Komme während den SUB-Öffnungszeiten bei uns vorbei und bringe deine Legi mit, und wir setzen dich auf die Gästeliste! Bei der Bierhüblikasse brauchst du dann nur deinen Namen zu sagen, und schon bist du drin! Du kannst uns natürlich auch eine E-Mail schreiben oder einfach anrufen. Reservationen bis am Vortag, 16 Uhr, jedoch spätestens bis Donnerstagnachmittag um 16 Uhr für alle Wochenendveranstaltungen. Tel.: 031 301 44 74 / E-Mail: eintritt@sub.unibe.ch. Achtung: Die SUB hat am Freitag nicht geöffnet.

Verbilligte Eintritte: StudentInnen zahlen an der Abendkasse gegen Vorweisung der Legi nur den Vorverkaufspreis (sofern der Anlass nicht ausverkauft ist)!

Weitere Infos www.sub.unibe.ch und www.bierhuebeli.ch
Bierhübli Bern,
Neubrückestrasse 43, 3012 Bern
info@bierhuebeli.ch,
www.bierhuebeli.ch

Bildungspolitik auf nationaler Ebene

Der Nationalrat votiert für ein Departement für Bildung, Forschung und Innovation. Gleichzeitig steht das obligatorische Referendum zu einem Bildungsartikel in der Schweizer Bundesverfassung vor der Tür.

Am 14. März hat der Nationalrat trotz der Ablehnung des Bundesrates mit einem deutlichen Ja für die Schaffung eines Departements für Bildung, Forschung und Innovation votiert. Der Ständerat hatte der Schaffung des Departements bereits am 21. September 2005 zugestimmt. Der Verband Schweizer Studierendenschaften (VSS) befürwortet seit langem ein solches Departement und verspricht sich eine bessere Koordinierung der Bildungspolitik, speziell auch der Hochschulpolitik. Der VSS erhofft sich davon auch, dass die Hochschulbildung nicht mehr in den Mühlen der unterschiedlichen Interessen der beiden bisher dafür zuständigen Departemente (EVD und EDI) zerrieben wird.

Das Departement für Bildung, Forschung und Innovation ist ein guter Beweis für den hohen Stellenwert und die Bedeutung einer eidgenössischen Koordination im Hochschulbereich. Der VSS fordert nun die Parlamentarierinnen und Parlamentarier dazu auf, diesem Entscheid weitere mutige Schritte folgen zu lassen. Ein unerlässlicher Schritt dabei ist die Festschreibung der Harmonisierung der kantonalen Stipendienysteme in der NFA (Neugestaltung des Finanzausgleichs).

Bildungsverfassung?

Eine weitere grundlegende Veränderung erfährt das Schweizer Hochschul-

wesen unter Umständen demnächst mit dem obligatorischen Referendum zur Bildungsverfassung am 21. Mai. Die Teilrevision bezweckt eine teilweise Verschiebung der Kompetenzen im Hochschulbereich von Kantonen Richtung Bund. Ausserdem wird die Bildung erstmals auf Verfassungsstufe übergreifend geregelt. Wichtige Punkte in der Verfassungsvorlage sind, dass der Bund «[...]die Förderung [der Hochschulen] insbesondere davon abhängig machen [kann] dass die Qualitätssicherung und die Koordination sichergestellt sind». Damit werden die Hochschulen verpflichtet, ein einheitliches Qualitätssicherungssystem aufzubauen und konsequent anzuwenden. Ausserdem kann «Der Bund [...] den Kantonen Beiträge an ihre Aufwendungen für Ausbildungsbeiträge an Studierende von Hochschulen und anderen Institutionen des höheren Bildungswesens gewähren. Er kann die interkantonale Harmonisierung der Ausbildungsbeiträge fördern und Grundsätze für die Ausrichtung von Ausbildungsbeiträgen festlegen». Endlich findet eine langjährige Forderung der Studierenden ihren Niederschlag in der Politik. Durch den neuen Verfassungsartikel müssen die Kantone ihre Stipendienysteme vereinheitlichen, was uns einen Schritt näher an ein gerechtes Stipendienwesen bringt.

Verborgene Gefahr?

Ein Trojanisches Pferd der Liberalisierungsbefürworter vermuten die Gegner und Kritiker in der Vorlage. Durch die Formulierung: «Er [der Bund] unterstützt die kantonalen Hochschulen und kann an weitere von ihm anerkannte Institutionen des Hochschulbereichs Beiträge entrichten» be-

fürchten sie eine Liberalisierung des Hochschulraumes. Der Bund könnte über diesen Passus seine heute schon knappen Finanzzuschüsse an die kantonalen Universitäten zugunsten von privaten Universitäten und Instituten umverteilen. Der StudentInnenrat wird am 6. April über eine Positionierung der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) beraten und entscheiden. Für eine spannende Diskussion ist jedenfalls gesorgt.

Vincenzo Ribì
Ressort Nationale Hochschulpolitik

Seit 1920 vertritt der Verband Schweizer Studierendenschaften (VSS) die Interessen der Studentinnen und Studenten in der Schweiz. Er koordiniert die Anliegen seiner Mitglieder und kooperiert mit nationalen und internationalen Gremien. Die wichtigsten Ziele sind Demokratisierung und Chancengleichheit. Die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) engagiert sich stark im Dachverband und dessen diversen Kommissionen.

Weitere Informationen unter:
www.vss-unes.ch

Wen-Do - Kurs: Selbstverteidigung für Studentinnen

Wen-Do ist eine Form der Selbstverteidigung, die speziell für Frauen und Mädchen entwickelt worden ist. Seinen Ursprung hat Wen-Do (Weg der Frauen) in Kanada, wo Frauen 1972 diese Art der Selbstverteidigung für Frauen erarbeiteten. Wen-Do hat sich seither stetig weiterentwickelt und die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen einbezogen. Wen-Do-Selbstverteidigung heisst: –physische Verteidigung, bezogen auf die Befreiung aus konkreten körperlichen Übergriffen; –Selbstbehauptung und Stärkung des Selbstvertrauens; –Schulung der Wahrnehmung von Grenzübertreten und verbale Selbstverteidigung; –themengebundene Gespräche und Diskussionen und Erfahrungsaustausch.

Datum: Samstag, 20. Mai und Sonntag 21. Mai 2006

Zeiten: Samstag, 12 - 18 Uhr, Sonntag 11 - 17 Uhr

Leitung: Jeanne Allemann, Wen-Do Trainerin

Ort: Turnhalle Sulgenbach, Eigerstrasse 38a, 3007 Bern

Kosten: Fr. 30.- pro Teilnehmerin

Anmeldung für beide Kurse bis am Montag, 30. April (TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt!) bei:

Sarah Gerhard, SUB-Vorstand Ressort Gleichstellung
sarah.gerhard@sub.unibe.ch
031/301 00 03

Weitere Informationen zu Wen-Do unter: www.wendo.ch

Darlehen statt Stipendium?

Würde man Studierende fragen, ob sie, falls nötig, anstelle eines Stipendiums lieber ein Darlehen erhalten würden, so lautete die Antwort meist einstimmig: «Nein! Selbstverständlich nicht!» Leider scheint diese, für uns Studierende so wichtige Selbstverständlichkeit unter dem enormen Spardruck verloren zu gehen, und immer häufiger werden Stipendien durch Darlehen ersetzt.

Dies ist eine äusserst besorgniserregende Entwicklung, da sie vor allem Studierende aus einkommensschwachen Schichten dazu zwingt, sich für

ein Hochschulstudium massiv zu verschulden. Dieser Schuldenberg wartet dann nach Abschluss des Studiums darauf, mit Zinsen zurückbezahlt zu werden, was in vielen Fällen zu einer Betreibung führt, da gerade die Phase nach Abschluss des Studiums häufig mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden ist. Würde man junge Menschen fragen, ob sie für ein Hochschulstudium bereit wären, einen Schuldenberg oder sogar eine Betreibung in Kauf zu nehmen, so lautete die Antwort wahrscheinlich in den meisten Fällen: «Nein! Selbstverständlich nicht!» Die Ersetzung von Stipendien durch Darlehen schreckt also vor allem finanziell nicht so gut gestellte Menschen davor ab, ein Hochschulstudium in Angriff zu nehmen, was die Tendenz verstärkt, dass die höhere Bildung den höheren

Schichten vorbehalten ist und bleibt, und somit die soziale Gerechtigkeit an Hochschulen stark in Frage stellt.

Der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) hat eine Postkartaktion lanciert, die sich dieser Entwicklung entgegenstellt und an die ParlamentarierInnen appelliert, die Anliegen der Jugend und damit den Kampf gegen Ausbildungsdarlehen zu unterstützen. Ziel sind 10 000 Postkarten. 10 000 Unterschriften, die ein kraftvolles Zeichen setzen. 10 000 Stimmen, mit einer Botschaft: «Bildung nur für Reiche? Nein danke!»

Um einen möglichst grossen Beitrag zu dieser Aktion leisten zu können, brauchen wir Studierende, die sich gerne zu einer «Postkartengruppe» zusammenschliessen möchten.

Vielleicht hast genau DU die geniale

Idee, wie wir es anstellen müssen, damit eine richtige Postkartenflut aus der Uni Bern bei den ParlamentarierInnen ankommt! Komm vorbei und bring deine Kreativität, deine Anregungen und deine Ideen ein!

Treffpunkt: Donnerstag, 20. April 2006 um 12.30 Uhr im SUB-Häuschen. Und für die, die zu diesem Zeitpunkt nicht können, sich aber trotzdem gerne beteiligen möchten, und für alle anderen, die Fragen haben, meldet euch ungeniert bei mir:
anna.leissing@sub.unibe.ch

Anna Leissing
SUB-Vorstand, Ressort Soziales

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Auf unserer Website www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch

Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

ISEP International Student Exchange Program

Austausch mit 100 Universitäten in den USA und 50 weiteren in Asien, Lateinamerika, Kanada und Europa in allen Fachbereichen (ausser Medizin und Veterinärmedizin)

Bedingungen

- abgeschlossenes Grundstudium
- sehr gute Englischkenntnisse (Toefl erforderlich)

Finanzen

- US\$ 315 Einschreibgebühr
- Fr. 1'100.-/Monat Lebenshaltungskosten sind vor dem Aufenthalt zu deponieren

Anmeldetermine

- 1. Januar für WS
- 15. Juni für SS

Informationen

Tel. 031 631 41 75, infodesk@int.unibe.ch

Sprechstunden
Dienstag und Donnerstag, 9 – 12 Uhr oder nach Vereinbarung

Internationale Beziehungen
Hochschulstrasse 4
3012 Bern

www.int.unibe.ch



www.bugeno-unibe.ch

ein
buch
ist
für
mich
eine
art
schaufel,
mit
der
ich
mich
umgrabe.

Martin Walser

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG	UNITOBLER	031 631 36 11
BUCHHANDLUNG	UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 631 82 37
BUCHHANDLUNG	FÜR MEDIZIN	031 631 48 10

Kursangebot im Sommersemester 2006

Die Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern bietet regelmässig Kurse für Frauen an. Damit will sie die tatsächliche Verwirklichung der Chancengleichheit an der Universität vorantreiben. Chancengleichheit bedeutet, dass Frauen unterstützt werden, wo sie benachteiligt, und gefördert werden, wo sie stark untervertreten sind. Folgende Kurse für Studentinnen der Universität Bern werden im Sommersemester 2006 angeboten:

Stimm- und Sprechkurse für den sicheren Auftritt

ein gemeinsames Kursangebot mit der SUB

Kurs 1: Spannend referieren und vortragen

Zielgruppe: Studentinnen im Bachelor Studium

Daten: 26. April, 2. und 12. Mai 2006

Kurs 2: Reden und überzeugen

Zielgruppe: fortgeschrittene Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen, Verwaltungsangestellte

Daten: Mittwochs, 7., 14. und 21. Juni 2006

Anmeldung bis 27.3.2006

Doktorandinnen-Workshop „Soll ich, oder soll ich nicht?“

ein gemeinsames Kursangebot mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Zielgruppe: fortgeschrittene Studentinnen, die sich überlegen eine Dissertation zu schreiben

Datum: Donnerstag, 18. Mai 2006

Anmeldung bis 2.5.2006

Potenzialseminar „Welchen Karriereweg schlage ich ein?“

Zielgruppe: fortgeschrittene Studentinnen, Doktorandinnen, Habilitandinnen.

Daten: Freitags, 16. und 23. Juni 2006

Anmeldung bis 16.5.2006

Das vollständige Kursprogramm 2006 ist erhältlich bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern oder kann auf unserer Website unter >Angebote< herunter geladen werden.

Abteilung für die
Gleichstellung
von Frauen und Männern

Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
info@afg.unibe.ch
www.gleichstellung.unibe.ch

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Alles neu macht der März

Eine neue Ratspräsidentin, eine neue Vorständin, ein neues Fest und ein neues Konzept für den Tag des Studienbeginns – der SR vom 2. März macht dem Frühling alle Ehre. Zwei neue Angebote sollen zudem das Budget der Studierenden entlasten.

Die neue Ratspräsidentin Lea Brunner eröffnete unverkrampft ihre erste Sitzung. Vorstandswahlen standen auf dem Programm. Das Ressort Soziales war neu zu besetzen. Für die Aufgabe hatten sich insgesamt 15 Studierende beworben, allesamt Frauen. Fünf Kandidatinnen wurden von der Vorstandswahlkommission ausgewählt und stellten sich den Fragen des Rates. Neben den üblichen Fragen nach Motivation und inhaltlichen Vorstellungen fiel eine aus dem gewohnten Rahmen: «Wie sieht euer sozialer Hintergrund aus?», fragte ein Ratsmitglied in die Runde und löste damit Gelächter aus. Eine heikle Frage, wenn auch die Antworten ernsthaft, aber letztlich für die Wahl wohl kaum relevant waren. Danach schritt man zur Wahl: Während vier Wahlgängen lieferten sich zwei Kandidatinnen ein Kopf-an-Kopf-Rennen, im fünften wurde schliesslich Anna Leissing mit 14 zu 12 Stimmen zur neuen Vorständin gewählt.

Grosses Fest auf der grossen Schanze

Die Uni erhält ein zweites grosses Fest: das SUBkulturfestival Bern, so der Arbeitstitel des Anlasses. Stattfinden soll es zu Beginn des Wintersemesters auf der grossen Schanze. Das Konzept verspricht eine Plattform für die Musik- und Klubkultur. Das neue Fest soll zeigen, dass die Uni Bern «innovativ und kulturell fortschrittlich» ist. Organisiert wird es im Auftrag der StudentInneschaft der Universität Bern (SUB) von der Firma Rebelmind Syndicate GmbH. Der SUB selbst fehlen für ein solches Projekt die personellen und fachlichen Ressourcen. Genaueres zum Konzept und das Budget wer-

den laut Vorstand Pawel Sakrul an der nächsten Ratssitzung im April verkündet.

Neues Konzept für die Neuen

Der Tag des Studienbeginns (auch «Erstsemestrigentag») erhält ein neues Kleid. Marius Haffner und Sarah Meyer vom Vorstand präsentierten das mit der Unileitung ausgearbeitete Konzept. Bisher hatte jeweils im Hauptgebäude ein grosser Bazar mit den Ständen der Fachschaften und Gruppierungen stattgefunden. Neu sollen nun die Studierenden schon bei der Begrüssung gestaffelt nach Fakultäten antreten und danach von den Fachschaften in die jeweiligen Institute geführt werden. Die Gruppierungen könnten sich am Nachmittag bei einem Infozvieri präsentieren. Als Krönung soll am selben Abend das SUBkulturfestival stattfinden und die neuen Studierenden auf eine andere Art abholen. Das Konzept löste eine lebhaft Diskussion aus. Gegner befürchten, dass die Uni dadurch nicht mehr als Ganzes wahrgenommen wird und die Gruppierungen eine schlechtere Plattform haben. Positiv bewertet wird die Kopplung mit dem SUBkulturfestival. In der konsultativen Abstimmung überwogen die Nein-Stimmen aber deutlich. Die SUB hat hier allerdings nur eine beratende Funktion, entscheiden wird die Unileitung.

Günstig und gratis

Bereits letztes Jahr war eine orangebunte Broschüre mit dem Titel «Vergünstigungen.ch» an der Universität im Umlauf. Sie listet Firmen und Veranstalter aus verschiedensten Branchen auf, die Rabatte für Studierende anbieten. Der Vorstand

stellte nun den Antrag, konkret mit den Herausgebern zusammenzuarbeiten und das Angebot auf Bern zuzuschneiden. Adrian Steiner vertrat den Herausgeber «studizone.ch» im Rat, beantwortete Fragen und erklärte das Konzept. Die Herausgeber wollen unabhängig bleiben, tragen also Kosten und Risiko, behalten aber auch den Gewinn. Steiner zeigte sich aber auch kompromissbereit. So sollen in der Berner Variante auf Wunsch keine Buchhandlungen ausser der BUGENO erwähnt werden. Der Antrag wurde angenommen. Nicht nur günstiger, sondern gratis kommen Berner Studierende seit neustem ins Bierhübeli: Ab 1. März stehen der SUB für jede unbestuhlte Veranstaltung 10 Gratistickets zur Verfügung. Reservieren kann man sie auf der SUB.

CORINNE ROTH

CORINNE.ROTH@UNIKUM.UNIBE.CH

cro. Es gibt Studierende, die haben ihn nie besucht und sind trotzdem gross geworden. Aber für die meisten ist es die erste prägende Erfahrung an der Universität: der Erstsemestrigentag. Mit tausend anderen stolpert man suchend durch die Gänge, wird angequatscht von Leuten hinter den Tischen und versucht, die Unmengen von Informationen zu verdauen. Es mag sein, dass der Erstsemestrigentag in seiner bisherigen Form chaotisch war. Mag sein, dass man gewisse relevante Informationen nicht erhalten hat und dafür mit unnötigen Broschüren zugeeckt rausgekommen ist. Mag sein, dass es einem im Gedränge manchmal fast anders wurde. Aber Zeit zum Rumhängen unter seinesgleichen, Zeit zum Institutsluft-Inhalieren und Studienpläne-Auswendiglernen hat man nachher noch jahrelang. Die Chance aber, einen Blick auf die Vielfalt zu erhaschen, einen Eindruck vom kaum fassbaren Gebilde «Universität» zu gewinnen, die bietet sich nicht allzu oft. Wenn nun der Tag des Studienbeginns nach dem neuen Konzept organisiert wird, laufen sich die Phil.-hist.-Studierenden und die Phil.-nat.ler im Idealfall gar nie über den Weg. Nicht einmal die GymerkollegInnen, die ein anderes Fach gewählt haben, trifft man. Bereits bei der Begrüssungsrede sitzt man mit den Leuten zusammen im Saal, die Ähnliches wie man selber im Sinn haben. Und wenig später sitzt man nur noch mit den Leuten in einem Saal, die genau das Gleiche wie man selber im Sinn haben. Das ist nicht wünschenswert. Die Zukunft gehört nicht dem Gärtchendenken, sondern der Interdisziplinarität. Der Tag des Studienbeginns kann dafür einen Grundstein legen.

Zwar würden sich die kulturell Interessierten nachher noch zum «Info-Zvieri» treffen und die mutigen PartygängerInnen später am Abend am Festival auftauchen, aber das sind bereits selektionierte Gruppen. Die maximale Durchmischung und das Gefühl, Teil von einem spannenden und unglaublich vielfältigen Gebilde zu sein, diese Erfahrungen waren am bisherigen Erstsemestrigentag einmalig. Und weil sie nicht nachgeholt werden können, sind sie das Gedränge, das Chaos und die Ineffizienz vielleicht wert.

Bern will die Besten: Masterstipendien für ausländische Studierende

Ab nächstem Semester kommen fünf Top-StudentInnen aus dem Ausland in den Genuss von Stipendien der Universität Bern. 1600 Franken werden sie jeden Monat dafür erhalten, dass sie ihren Master in Bern machen. Ist das gerecht? Das Vorhaben stösst auf Kritik.

«Wir hoffen, längerfristig den AusländerInnenanteil anheben zu können», begründet der Vizerektor Lehre, Gunter Stephan. Ein Ziel, wie es keine Politikerin und kein Politiker je definieren würde – für die Uni Bern bedeuten mehr AusländerInnen aber mehr Bundessubventionen: «Wir verdienen an jeder Studentin und an jedem Studenten, der nicht aus dem Kanton Bern kommt», so Gunter Stephan. Bern hat mit sieben Prozent laut Stephan von allen Schweizer Universitäten den geringsten AusländerInnenanteil, während die Anteile an der Universität Zürich bei über 20 Prozent und an der ETH sogar bei über 30 Prozent liegen.

Die BernerInnen anstacheln

Mit einem höheren AusländerInnenanteil will man auch die hiesigen Studierenden anstacheln. «Die bernischen Studierenden sind eher ruhig. Mit einem farbigeren Publikum kann man eine bessere Diskussionsatmosphäre schaffen», erklärt Stephan. «Farbig» im übertragenen Sinne gemeint, obwohl mit dem Angebot in erster Linie Studierende aus Afrika und Asien sowie aus Osteuropa angesprochen sein sollen.

Bern will nur die Besten: Die GeschlechterInnen erhalten ihren Studienplatz nur, falls sie einen hervorragenden Bachelor vorweisen können. Die Uni hofft auf eine Multiplikatorenwirkung: Die klugen Köpfe, die mit einem Uni-Bern-Master in der Tasche in ihr Heimatland zurückkehren, um dort Führungspositionen zu besetzen, sollen BotschafterInnen-Funktionen übernehmen. «Heute ist uns Werbung über Köpfe wichtig. Wir brauchen Aushängeschilder wie Benedikt Weibel», sagt Gunter Stephan. Weibel, bis Ende Jahr noch CEO der Bundesbahnen, hat in Bern Betriebswirtschaftslehre studiert.

Gefahr des Brain-Drain?

«Wir sind grundsätzlich immer froh, wenn irgendwo Stipendien vergeben werden», sagt Rahel Imobersteg vom

Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS). Trotzdem bewertet der VSS die Einführung der Masterstipendien skeptisch. Ein Problem sieht Imobersteg beim Brain-Drain: «Bei der Liberalisierung der Bildung kann das Ziel ja nicht sein, dass begabte junge Leute aus Entwicklungsgebieten in den Westen geholt werden, um hier dem Ruf der Universitäten zu dienen, danach aber nicht zurückkehren.» Afrikanische Studierende bleiben nach ihrem Studium an einer europäischen Universität tatsächlich oftmals in Europa, weil sie hier bessere Aussichten auf bessere Jobs mit besseren Löhnen haben. Somit verpassen die afrikanischen Staaten den Know-how-Transfer durch ihre StudienabsolventInnen, den sie in vielen Fällen nötig hätten.

«Wer definiert, was und wer hervorragend ist», fragt sich Imobersteg zudem, «sind es Multiple-Choice-Tests, DozentInnen oder Sympathiepunkte?»

Rahel Imobersteg bezweifelt auch, «ob es für eine kantonale Universität legitim ist, Stipendien als Eliteförderung zu vergeben in einem Kanton, der immer weniger Stipendien an Personen vergibt, die sie unbedingt benötigen würden fürs Studium». Dabei gehört der Kanton Bern nicht einmal zu den knauserigsten, denn er setzt keine obere Grenze fest. Natürlich sind die Stipendien trotzdem begrenzt. Auf Anfrage spricht die Erziehungsdirektion von einem Betrag von rund 26 000 Franken für Studierende, die gar keine eigenen Mittel haben.

Vielorts miserable Stipendien

Für StipendienbezügerInnen aus anderen Kantonen ist die Situation weit prekärer. Blickt man über die Grenzen Berns hinaus, zeigt sich bei den Stipendien ein uneinheitliches Bild. In vielen Kantonen ist das Angebot an Stipendien absolut ungenügend: 17 von 26 Kantonen limitieren die Stipendien auf 13 000 Franken jährlich, was einem monatlichen Betrag

von 1080 Franken gleichkommt, im Maximum. Davon kann man beim besten Willen nicht leben, ein zusätzliches Einkommen muss her, es muss nebenbei gearbeitet werden, was allerdings unerwünscht ist, denn Studieren sollte eine Vollzeitbeschäftigung sein. Und seit der Bologna-Reform sind Studium und Beruf auch weit weniger gut vereinbar als zuvor. Ein harmonisiertes Stipendiensystem meiden die PolitikerInnen «wie der Teufel das Weihwasser», meint Imobersteg. Und ein ausgebautes erst recht. Vizerektor Gunter Stephan ist wie Rahel Imobersteg der Meinung, dass «die kantonalen Stipendien keineswegs ausreichen.» Während also Stipendien für die finanziell Schwachen oft nicht genügen und sogar eher abgebaut werden, sollen neue Masterstipendien eingeführt werden, die gar nicht auf einem sozialen Gedankens fussen?

1600 Franken für alle?

Macht es Sinn, Studierenden Vollstipendien auszuzahlen, ohne auf deren finanzielle Situation zu achten? «Die Masterstipendien für Studierende aus dem Ausland haben nicht den Zweck, Bedürftige zu unterstützen», sagt Vizerektor Stephan und fügt dennoch an: «Denken Sie mal an Afrika: Die Menschen dort sind in der Regel nicht in der Lage, den Lebensunterhalt in der Schweiz zu finanzieren.» Aber genau aus diesem Grund könnte man doch das Geld an diejenigen ausschütten, die es wirklich brauchen, anstatt es mit der Giesskanne zu verteilen? «Gut, wenn jemand aus einer sehr reichen Familie kommt, werden wir uns sicher fragen, ob es richtig ist, dass diese Person noch 1600 Franken erhält.» Ist das wirklich so geplant? In den bisherigen Informationen der Universität wurde es nicht so mitgeteilt. «Hätten wir zwei gleich gut qualifizierte Bewerbungen, werden wir diejenige aus dem sozial schwachen Umfeld bevorzugen», verspricht Gunter Stephan. Dass dem so ist, wird für Aussenstehende kaum zu überprüfen sein.

Rahel Imobersteg findet, die Universität täte besser daran, mit Nachdruck mehr Stipendien für Studierende aus der Schweiz und dem Ausland zu fordern. «Es würde mehr Sinn machen, auf eidgenössischer Ebene die

Mittel zu konzentrieren. Die Schweiz ist so klein, dass ein Aufsplitten der Ressourcen einer Selbstzerfleischung gleichkommt», argumentiert sie.

Studierende im Wettbewerb

Um die besten Studierenden wird nicht nur in Bern gebuhlt. «Der Wettbewerb ist längst im Gange», so Gunter Stephan. Besonders die ETH Zürich und die Universität St.Gallen werben Masterstudierende ab.

Auch an der ETH Zürich sind Förderungsprogramme denkbar, ähnlich, wie sie nun Bern eingeführt werden. Silvia Biedermann vom ETH-Stipendiendienst findet das Vorgehen der Universität Bern dennoch «heikel». Ihrer Ansicht nach besteht bei der heutigen Stipendienlage «die Gefahr, inländische Studierende zu diskriminieren». Die ETH sei bei den Stipendien auf eine gewisse Harmonisierung bedacht und gleiche die Stipendienfälle in den Kantonen bei Bedarf mit einer Kasse aus – zu einem Teil. Stipendien für ausländische Studierende müssten mit den Beiträgen für InländerInnen vereinbar sein.

Gunter Stephan wirkt über die Aussagen von Silvia Biedermann verärgert: «Ich kenne die ETH. Sie hat auf dem Höggerberg mit Sponsorengeldern Gebäude gebaut, Luxuswohnungen, die sie nun zu hohen Preisen vermietet. Die Einnahmen benutzt sie zum Teil ganz bewusst um ausländische Studierende zu holen.» Die Beiträge, welche sie diesen bezahlt, seien deutlich höher als die Masterstipendien an der Universität Bern. Ausserdem kenne auch der Kanton Bern eine Ausgleichskasse, an die man sich in Härtefällen wenden könne.

Was sind die Beweggründe?

Masterstipendien, um das Image in Richtung «Uni mit internationaler Ausstrahlung» zu lenken, um die Metamorphose von Berns scheuen Mauereblümchenstudis zu fleischfressenden Pflanzen mit heissblütigem Debatteantrieb anzustossen – sind dies die einzigen Beweggründe? Schliesslich unterstützt die Uni nur hervorragende Studierende, betreibt damit Eliteförderung und versucht das Niveau anzuheben. Ob dies nun eigentlicher Beweggrund oder Nebeneffekt ist – Rahel Imobersteg vom VSS bezeichnet die Eliteförderung als einen

Studierende

«Blödsinn», während sich der freisinnige SUB-Vorstand Alain Gabus fragt, ob sich auf diese Art und Weise eine Eliteförderung überhaupt bewirken lässt. Und: «Mit fünf unterstützten Studierenden legt man keinen Grundstein für eine Top-Ten-Universität», ist er überzeugt.

Bald sollen es fünfzig sein

Das Masterstipendien-Programm verursacht keine neuen Ausgaben: Die 200 000 Franken waren bis anhin für die Kooperationsverträge mit Deutschland und weiteren EU-Staaten reserviert. Weil die Mittel durch die Einführung der Erasmus-Mobilität brach lagen, hat die Kommission für internationale Beziehungen diesen Betrag umgenutzt. Ihr Gesuch an die Unileitung wurde gutgeheissen. Die Umnutzung hat keinen Beschluss des Senats (Uni-Legislative) bedingt, da die Kommission eine Senatskommission ist. Nun muss nur noch der Regierungsrat zustimmen.

Die StudentInnenschaft (SUB) ist mit einer Person in der Kommission für internationale Beziehungen vertreten. Aus SUB-Reihen wird Kritik

laut. Die Grundidee der Masterstipendien sei «anders kommuniziert worden», so Alain Gabus. Der SUB-Vorstand verlangt nun von der Unileitung genauere Informationen.

Bei der Nutzung der 200 000 Franken fragt sich Gabus, ob das Geld nicht besser hätte eingesetzt werden können, «sodass es mehr Studierenden zugute gekommen wäre». Er denkt dabei an die Qualitätssicherung und an die Betreuungsverhältnisse, die bei weitem nicht überall genügend sind. Zudem fragt sich Gabus, weshalb, wenn schon, nicht auch Schweizer Studierende in den Genuss von Förderstipendien kommen.

Die fünf Masterstipendien sind erst der Anfang: In fünf Jahren sollen es bereits fünfzig sein. Damit erhöhen sich auch die Kosten um den Faktor zehn. Wie dieses Geld beschafft werden soll, ist noch nicht klar. «Wir müssen das Geld aus privaten Quellen generieren», erklärt Gunter Stephan.

MICHAEL FELLER

MICHAEL.FELLER@UNIKUM.UNIBE.CH

Attraktiver für Masterstudierende

Die neuen Masterstipendien sind ein Teil des neuen Marketing-Konzepts, das die Universität Bern für Studierende attraktiver machen soll. Laut Vizerektor Gunter Stephan sollen Projekte auf nationaler Ebene folgen. «Wir müssen uns allgemein grosse Mühe geben, dass wir für MasterstudentInnen attraktiv bleiben», so Gunter Stephan. Die Uni dürfe dem Wettbewerb um Studierende nicht tatenlos zusehen, weil die Gefahr bestehe, dass die Masterstudierenden abwanderten und die Uni Bern zu einer reinen Bachelor-Universität verkommt. «Das wäre verheerend, weil dadurch die Anbindung der Forschung geschwächt würde», warnt Stephan.

Ein weiteres dringendes Problem ist die Geldbeschaffung. «Wir planen, die Ehemaligen, also die Alumni, stärker einzubeziehen», so Stephan. Die Idee dahinter ist, dass die ehemaligen Uni-Bern-Studierenden Stipendien-Patenschaften übernehmen würden, quasi als Geste der Dankbarkeit, «weil die Gesellschaft diesen UniabgängerInnen die Ausbildung finanziert hat». Das Alumni-Kontaktnetz bestehe, funktioniere aber bis anhin nicht gut genug. Eine weitere Idee, die derzeit geprüft wird: Sponsorengelder sollen es der Uni Bern ermöglichen, Wohnraum aufzukaufen, um diesen günstig an die Studierenden zu vermieten. Gunter Stephan: «Wir bieten unseren Studierenden in Sachen Wohnungen ja so gut wie nichts an.» Dies wäre eine Massnahme, die Berns StudentInnen zugute käme.

KONTEXT

SIND KEINE SEEPFERDCHEN

KARIN RICHNER

Bilgerverlag, 2006, 120 S., Fr.28.-

«Als wäre es meine einzige Möglichkeit, die Stadt hinter mir zu lassen, kehre ich immer wieder aufs Dach des Einkaufszentrums zurück. Dort oben sitze ich dann wie ein vertriebenes Tier, bis der eisige Wind mich wieder in die Wohnung jagt. Manchmal ist die Luft vor Kälte geruchlos und es schneit. Ich lege den Kopf weit in den Nacken und schaue in den Himmel, aus dem tausende von Flocken fallen und auf meinem Gesicht zu kleinen Tropfen schmelzen. Am liebsten würde ich mich hinlegen und mich ganz von diesen Flocken bedecken lassen.» Ein Roman der leisen Töne, faszinierend und verstörend zugleich. Karin Richner debütiert auf hohem Niveau. Und begeistert.

DIE WUNDERBARE WELT DER MATHEMATIK

IAN STEWART

Piper Verlag, 2006, 298 S., Fr. 33.40

Wer könnte besser mit Witz, Phantasie und Verstand über Mathematik schreiben als der Autor, der die «Scheibenwelt» und die «Rundwelt» des Fantasy-Stars Terry Pratchett fachlich fundiert? Denn Ian Stewart ist Mathematiker und Universitätsprofessor. Sein neues Buch geht von logischen Spielereien über merkwürdige Zahlen und Optimierungen bis hin zu ganz praktischen Fragen. Eine Reise durch die wunderbare Welt der Mathematik.

DIE GOOGLE-STORY

DAVID A. VISE, MARK MALSEED

Murmann Verlag, 2006, 300 S., Fr.34.90

Innerhalb von nur fünf Jahren entwickelte sich die Suchmaschine Google vom kalifornischen Studentenprojekt zum globalen Giganten. Spätestens seit dem Börsengang im Mai 2004 ist Google ein Gigant, der nicht allein Bill Gates nervös macht. Dank seiner weltweit führenden Suchmaschinentechnik, der Kreativität seiner MitarbeiterInnen und einer Marktkapitalisierung, die schon eineinhalb Jahre nach dem Börsengang die 100-Milliarden-Dollar-Grenze überschritten hat, kann sich das Unternehmen aussuchen, welchen Schritt es als nächsten unternimmt.

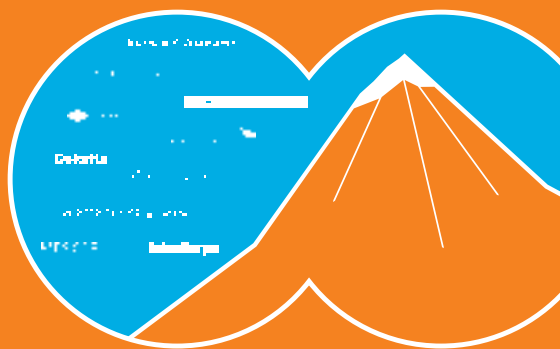
VON MINSK NACH MANHATTAN – POLNISCHE REPORTAGE

MARTIN POLLACK (HG.)

Zsolnay Verlag, 2006, S.268, Fr.38.70

38 196 Mal hat Janina Turek in 57 Jahren das Telefon abgehoben, 1922 Mal hat sie sich mit jemandem verabredet: Janina Turek hat alles, buchstäblich alles in ihrem Leben notiert. Lima-lo besitzt in einem Vorort von Warschau eine Villa und macht Geschäfte. Plötzlich bricht er auf, um in Transsilvanien nach seinen Vorfahren zu suchen. Am 9. März 1995 übergiessst sich Zbigniew K. in Manhattan mit Benzin und verbrennt sich. Drei markante Schicksale, drei Beispiele für die literarische Gattung der Reportage, wie sie es bei uns fast nicht mehr gibt, in Polen aber hohe Tradition hat. Martin Pollack hat in diesem Band eine Auswahl der besten polnischen Reportagen aus mehr als einem Jahrzehnt getroffen.

Beste Aussichten
für Ihre Karriere.



CAREER SUMMIT 2006

- > Die Karriere-Konferenz der Extraklasse
- > Diskutieren Sie mit Top-Unternehmen über den Zukunftsmarkt Schweiz
- > 7. Juni 2006, Pfäffikon SZ, Hotel Seedamm Plaza

Bewerben Sie sich bis 7. Mai unter www.career-summit.ch

Vom Veranstalter des
Absolventenkongresses



Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Sommer
2006

Workshops

Diplomarbeit	Reflektieren des Schreibprozesses: Grundlegendes, Zielsetzung, verschiedene Phasen, Zeitplanung, Nutzen der Ressourcen anderer KursteilnehmerInnen. Diskussion offener Fragen. Leitung: Martin Graf, lic. phil., Studien- und Berufsberater AGAB/BBT Termin: Mittwoch, 19. April 2006, 13.30 - 17.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Dienstag, 25. April 2006)
Berufseinstieg	Berufliche Ziele konkretisieren, Bewerbungsstrategien entwickeln, das eigene Kompetenzprofil erarbeiten und ein Bewerbungsdossier erstellen. Leitung: Martin Graf, lic. phil., Studien- und Berufsberater AGAB/BBT und Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Mittwoch, 26. April, 10. + 24. Mai sowie 14. Juni 2006, 13.30 - 17.00 Uhr (4-teilig)
Erfolgreich lernen	Erfahrungsaustausch, Informationen und Übungen zu unterschiedlichen Lernmethoden und zur Planung des Lernprozesses. Leitung: Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Donnerstag 27. April 2006, 09.00 - 16.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Donnerstag, 11. Mai 2006)
Stress bewältigen	Reflexion des eigenen Erlebens und Verhaltens in Stresssituationen, Informationen über Zusammenhänge zwischen Stressfaktoren und individuellen Reaktionen, Kennen lernen von Bewältigungsmöglichkeiten und Entspannungsverfahren. Leitung: Bernhard Rubin, Psychologe FSP Termin: Dienstag, 2. Mai 2006, 10.00 - 17.00 Uhr (evtl. Wiederholung am Dienstag, 23. Mai 2006)
Kompetent referieren	Informationen zur Vorbereitung und Präsentation von Referaten, Anregungen und Übungen zur Entwicklung des persönlichen Vortragsstils. Leitung: Pia Thormann, lic. phil., Psychologin FSP und Evelyn Rüegsegger, cand. phil., Beratungspraktikantin Termin: Freitag, 5. Mai 2006, 09.00 - 16.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Freitag, 12. Mai 2006)
Prüfungssituation	Analyse der mündlichen Prüfung als Kommunikationssituation, Anregungen und Übungen zur Bewältigung schwieriger Gesprächsphasen. Leitung: Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Donnerstag, 1. Juni 2006, 09.30 - 16.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Freitag, 16. Juni 2006)

Kosten: Pro Workshop wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 10.-- pro Person erhoben. Die TeilnehmerInnenzahl ist beschränkt.
Information/Anmeldung: Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstr. 17, 3012 Bern, Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16, oder über das Internet: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch
Anmeldung bis spätestens 2 Wochen vor dem jeweiligen Kurs.
Ort: Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstrasse 17, 3012 Bern

**THEATER
AM
KAFIGTURM**

Spitalgasse 4 / 3. UG / CH-3011 Bern
Vorverkauf 031 311 61 00
Mo.- Fr. 16.00 - 19.30 Sa. 14.30 - 16.30 Uhr
www.theater-am-kafigturm.ch



«DAS MENÜ»

Eine Produktion der Theaterschule
Bewegungsschauspiel «Comart» Zürich.

Abwechslungsreich serviert Ihnen
die Diplomklasse der 3-jährigen Berufsbildung
ein exquisites Theatermenü:
Da wird gekocht und aufgetischt, gehetzt,
gestritten, geliebt, gesungen,
getanzt und geträumt...
Die Welt ist eine Küche.

28. und 29. April, jeweils 20.00 Uhr



«ROB SPENCE... TIERISCH»

Sind Tiere wirklich dumm? Warum treten
Hunde dann niemals in Menschenkot?
Sind Menschen intelligenter als Vögel?
Warum fliegen wir dann nicht jeden Winter
in den Süden?

Diese Fragen, und viele mehr, werden in Rob
Spence's neuem Programm ...tierisch
genauestens unter die Lupe genommen.

2., 4. bis 6. Mai, jeweils 20.00 Uhr



GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Ristorante MAPPAMONDO

Self Service SELFISSIMO

Länggassstr.44, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 30 82

VINOTECA da BACCO

Länggassstr.46, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 30 82

Restaurant LÄNGGASSSTÜBLI

Muesmattstr.46, 3012 Bern

Telefon 031 / 301 62 22

Ristorante DOLCE VITA

Scheibenstr.25, 3014 Bern

Telefon 031 / 331 55 15

**MONSIEUR GAINSBURG
REVISTITED**

CHOP-tipp. Auf der Compilation «Monsieur Gainsbourg revisited» werden Songs (pardon: Chansons) des Franzosen in englischer Sprache gecovert. Nicht immer ganz glücklich: «I love you (me either)» kommt nicht einmal in die Nähe des Originals. Reizvoll werden diese Varianten dann, wenn die zeitlosen Melodien von Gainsbourg sich vermischen mit den typischen Charaktermerkmalen der neuen Interpreten, zu denen The Kills, The Rakes, Marianne Faithfull und Portishead gehören. So könnte «Requiem for a jerk» durchaus als neues Placebowerk durchge-

**MONTEFIORI COCKTAIL
A TASTE OF MONTEFIORI COCKTAIL**

Ida. Die Zwillingbrüder Francesco und Federico Montefiori sind mittlerweile aus den italienischen Lounge Clubs nicht mehr wegzudenken. Ihr Talent erbten sie vom Vater, dem legendären Saxophonisten Germano Montefiori, der in den 60er- und 70er-Jahren die Nightclubs zahlreicher italienischer Städte unsicher machte. Für manche Bewunderer war er so etwas wie ein italienischer James Last.

**THE KNIFE
SILENT SHOUT**

ts. Mitte März war es endlich soweit: Das neue Album des schwedischen Duos The Knife ist in den hiesigen Plattenläden eingetroffen. Olof Dreijer und Karin Dreijer-Andersson geben mit ihrer neuen Scheibe eine gekonnte Breitseite von fetten Dance-Beats, ausschweifenden Effektspuren und jeder Menge schräger Töne ab. Typisch für die Musik des Duos sind die nachhaltig bearbeiteten Vocals, mal verzerrt, mal in vollkommen absurden Stimmlagen – stets jedoch

**TIMO BRUNKE
ALL DAS. ALL DIESE DINGE**

ah. Über Hörbücher lässt sich streiten, aber Slam Poetry auf CD? Ein Unding! Noch dazu nicht live, sondern im Studio aufgenommen – also ohne Publikum und Zwischenrufe, ohne Johlen, Buhen, Klatschen, Pfeifen... kurz: eine Stimme ohne Stimmung. Steriler geht es nicht für



eine Kunstform, die in der Performance besteht. Und doch, aus diesem vermeintlichen Künstlergrab erhebt sich Timo Brunke geisterhaft. Mit den Zauberworten «Bist du nicht sichtbar, so bist du bedichtbar» holt sich der Poet aus Stuttgart selber ins Leben zurück. Nach diesem Diktum schickt er sich weiter an, un(ter)bewusste Wahrnehmungen in Worte zu kleiden. Die ehemals nackte Realität schreitet unversehens in der Haute Couture des Meisters einher. Man höre «Häuser auf Hälsen» oder das ironische «Krem». Man gebe sich «dem Zartesten von dieser Welt» hin und schwelge. Allerdings vermässelt Brunkes leicht überkommene Manier mitunter den gemeinsamen Höhepunkt. Überhaupt, statt «Coitus poeticus» hat man immer noch lieber selber Sex. Dabei steht es jedem und jeder frei, das Gedicht als Regieanweisung zu verstehen.

Timo Brunke, am 20. April im Café Kairo Bern.

eingängig, melodiös und unnachahmlich. Karins Stimme erinnert hier und da an die junge Björk zu Zeiten der Sugarcubs, und das will doch was heissen! The Knife dürften mit ihrer kompromisslosen, jedoch melodiösen und gut konsumierbaren Musik ein breites Spektrum von Hörern hierzulande ansprechen. Angefangen von Clubgängern mit überschüssigen Tanz-Genen über Indie-Fans bis hin zu Freunden der dunkleren Musikgefilde. Ein wirklich gelungenes Album aus dem hohen Norden.

«Der Morgen», von Montag bis Freitag von 8 bis 11 Uhr auf Radio RaBe.

hen. Herzerreissend erotisch ist das Wiederauftauchen von Pulp's Jarvis Cocker zusammen mit Kid Loco («I just came to tell you that I'm going»). Michael Stipe interpretiert «L'Hôtel» mit flüsterndem Sprechgesang, wie nur er es kann. Franz Ferdinand geben dem mit Jane Birkin (!) dargebotenen «A song for Sorry Angel» eine knackig gitarrige Note. Eine Frage bleibt aber am Ende der CD im Raum stehen: Dienen die Coverversionen als Hommage an einen grossartigen Musiker oder wollte da jemand eine etwas andere Compilation zusammenstellen?

Gewinne eine von drei Monsieur Gainsbourg revisited CDs! Schicke eine Mail mit dem Betreff «Monsieur Gainsbourg» an: andreas.heise@unikum.unibe.ch

Easy Listening war seine Spezialität. Easy Listening lautet auch die Devise der Söhne, die weder vor Ravel's «Bolero» noch vor Raumschiff Enterprise Halt machen. Unterstützung erhalten die beiden auch von namhaften Künstlern aus der italienischen NuJazz-Szene, so vom weltberühmten Jazzgitarristen und Musikveredler Nicola Conte oder von der Electro-Jazz-Ikone Luca Trevisi alias LTJ X-Perience.

Die aktuelle Anthologie des Jazz-Duos umfasst diverse Hits und Remixes, wie einen Bossa Nova-Remix des Club Hits von Crystal Waters «Gypsy Woman» oder eine witzige Saxophon-Version des Italo-Klassikers von Domenico Modugno «Volare». Alles in allem ein geschmackvoll gestaltetes CD-Doppelpack, mit vielen Specials und Gadgets. Den Montefiori-Brüdern widmet sich regelmässig: **«Arriva La Bomba», jeden Freitagabend von 22 bis 23 Uhr auf Radio RaBe.**



**UNIKUM
RELEASE PARTY**

nj. Das Prisma (Studimagazin der Uni St.Gallen) macht es vor: jeweils beim Erscheinen der neuen Ausgabe trifft man sich zum gemeinsamen feucht-fröhlichen Feiern. Weil es bis St.Gallen ein weiter Weg ist und weil das **unikum** eine eigene Feier wert ist, muss man pünktlich zum Erscheinen dieser Ausgabe keinen weiten Weg mehr auf sich nehmen. Wir freuen uns darauf, mit allen Leseratten und KulturfreundInnen am 12. April. im Café Kairo die allererste, wunderbare und einzigartig andere **unikum**-Release-Party zu feiern. (siehe Seite 11 in diesem Heft)

Mi, 12. 4.06, 20h30, Café Kairo, Dammweg 43



**KLEINER
DONNERSTAG**

fri. Das Parterre und der kleine Donnerstag sind zwei unzertrennliche Dinge. Ohne Parterre gibt es keinen kleinen Donnerstag. Und umgekehrt. Da die Gründungsväter des Parterres so viel hinter dem Tresen standen, dass sie keine Zeit mehr für den Weg in den Ausgang fanden, musste eben der Ausgang den Weg ins Parterre finden. Seither hat alles, was irgendwie und irgendwo in der Musikszene mitmischt, einmal auf der kleinsten Bühne Berns, die ja gar keine Bühne ist, gestanden. Der Dynamik des Projekts zum Trotz, sind die Regeln über die Jahre die gleichen geblieben: Gespielt wird immer donnerstags und zwar gratis. Am 27. April fährt übrigens Liedermacher Peter Sarbach mit seinem Velo vor, worauf man ebenso gespannt sein darf, wie wohin er – mit seinem Velo, wohlverstanden – als nächstes tourt.

Jeden Donnerstag 21h, Café-Bar Parterre, Hallerstrasse 1; www.palazzoprozzo.com

**MISSIONIEREN,
SCHREIBEN UND
VERFÜHREN**

In einem Podiumsgespräch unterhalten sich Martin Bühlmann, Leiter der Vineyard Bern, und Hugo Stamm vom Tages Anzeiger über kirchliche und journalistische Verführung. Was ist Verführung, und wo haben wir selber Verführung erlebt? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zwischen den Verführungsstrategien eines Journalisten und denjenigen eines Predigers? Was kennzeichnet einen religiösen Verführer? Und welche bewussten und unbewussten Motive leiten ihn? Ist es überhaupt möglich, vor Verführung zu warnen und an die Vernunft des Einzelnen zu appellieren?

Martin Bühlmann hat 1982 mit seiner Frau Georgia die Vineyard Bern, eine evangelische kirchliche Bewegung, gegründet und ist Mitglied des Leiterkreises der weltweiten Vineyard-Bewegung. Hugo Stamm befasst sich seit 30 Jahren beruflich mit vereinnahmenden Gemeinschaften und Sekten. Er hat zahlreiche Artikel für den Tages Anzeiger und mehrere Bücher zum Thema verfasst.

Di, 2.5.06, 20h, aki, Alpeneggstrasse 5



AUA WIR LEBEN

fri. «There are no mistakes in Lindy Hop, but variations», sagte einst Frankie Mannie, Lindy Hop Tänzer der ersten Stunde, und gab damit das Kernstück des Lindy Hop wieder: Lindy Hop bedeutet Freiheit in den Bewegungen, Tanzen als Ausdruck von Lebensfreude. Der ebenso energetische wie akrobatische Paartanz wird zu Swing getanzt und wurde in den 1920er-Jahren in New York ins Leben gerufen. Anfänglich wurde der afroamerikanische Tanz einfach «Hop» genannt. Als aber Charles Lindbergh seinen grossen Hop über den Atlantik nahm, wurde der Hop zu Lindberghs Ehren in «Lindy Hop» umgetauft. Seit dem Revival des Lindy Hop in den 1980er-Jahren ist das Fieber auch auf Europa übergeschwappt und zählt auch in Bern eine treue Fangemeinde. Highlight der Berner Lindy Hopper ist das allmonatlich stattfindende BESwingt in der Turnhalle des Kulturbetriebs Progr.

Sa, 29.4.06, 20h30 Crash-Kurs, 22h Party mit Live-Jazz, Turnhalle, Speichergasse 4

BESWINGT!

fri. aua wir leben hat Tradition. So selbstverständlich wie der Frühling auf den Winter folgt, findet auch in diesem Frühling das legendäre Berner Theatertreffen statt. aua wir leben wartet nicht nur Jahr für Jahr mit einem feinen Programm auf, auch lässt uns das Festival mit einer ähnlichen Verlässlichkeit vor seinem Namen innehalten: «aua wir leben».

– Damit allfällige Zweifel ein für allemal ausgeräumt werden: «Aua» ist keine jener raffinierten Abkürzungen. «aua wir leben» meint das, was wir geradewegs damit verbinden. Ein unbedeutender Schmerzensschrei aus dem Leben, der die Ambivalenz des Daseins thematisiert. Dies steht sinnstiftend für das Theatertreffen, und es ist auch das, wovon «aua wir leben» handelt – im weitesten Sinn jedenfalls. Unter dem Motto «Freie Radikale» werden dieses Jahr 10 Produktionen aus Deutschland, Belgien und der Schweiz aufgeführt und versprechen spannende Theatermomente. Die Perle im Programm ist die Produktion «Das Eis» vom lettischen Registar Alvis Hermanis. Neben dem Bühnenprogramm gibt es übrigens auch noch zwei weitere Programmpunkte: aua wir essen und aua wir festen. aua das nehmen wir.

27.4. bis 7.5. Informationen zu Produktionen, Spielorten und Reservation auf: www.auawirleben.ch

SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen)

StudentInnenenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch
http://subwww.unibe.ch/
Öffnungszeiten SUB
Mo 14–17 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Dienstleistungsbüro

Ausschreibungen von Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos

Anmeldung für Wohnungsmail:
Einloggen für OnlinePlattform
http://subwww.unibe.ch/wost/
Entgegennahme von Wohnangeboten und Ordereinsicht
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos
Anmeldung für Stellenmail:
http://subwww.unibe.ch/jobs
Öffnungszeiten: Mo 14–17, Di, Mi, Do 11–17 h
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Entgegennahme von Stellenangeboten und Ordereinsicht
Tel.: 031 631 35 76, Fax 031 301 01 87
studijob@sub.unibe.ch
http://subwww.unibe.ch/jobs

Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 44 74 obligatorisch
rhd@sub.unibe.ch

Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier
Originaleinzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute
Spiralbindegerät inkl. Material (1.50) zur Benützung

Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB
http://subwww.unibe.ch/freieintritt/

Veloanhänger/Boule/Liegestühle

Veloanhänger mit Kupplung, Boulekugeln und Liegestühle kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB. Für Veloreparaturen steht Werkzeug zur Verfügung

Beratungsstellen

http://subwww.unibe.ch/

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitäre Gleichstellungs- und Frauenförderpolitik. Hochschulstrasse 4, 3012 Bern, 4. Stock Ost
Tel. 031 631 39 31
E-Mail Sekretariat:
info@afg.unibe.ch
http://www.gleichstellung.unibe.ch

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFZG)

Das IFZG hat zum Ziel, Gender Studies als Curriculum an der Universität Bern zu institutionalisieren. Zur Vernetzung der Gender Studies wird die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung gefördert, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsprojekte entwickelt; das IFZG beteiligt sich zudem an gesamtschweizerischen und internationalen Initiativen im Bereich der Gender Studies. Für weitere Infos:
Hallerstrasse 12, 1. Stock
Tel. 031 631 52 28
E-Mail: lillian.fankhauser@izfg.unibe.ch
http://www.izfg.unibe.ch und
http://www.gendercampus.ch

Kantonale Stipendienstelle

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung. Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Abteilung Ausbildungsbeiträge
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern
Tel.: 031 633 83 40

Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurteilung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskultanten/Hörerinnen

Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:
Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h
Kanzleivorraum: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: Mo/Di/Fr 9–11.30 h und 14–15 h
Mi 9–15 h; Do 9–11.30 h/14–18 h
Hochschulstrasse 4, Zimmer 020, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11
Fax: 031 631 80 08
E-Mail: info@imd.unibe.ch
www.imd.unibe.ch

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.
Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 Uhr (Mi Vormittag geschlossen).
Online Studienführer Uni Bern:
www.studienfuhrer.unibe.ch
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16
www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern
Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:
Buchhandlung Uniböbler, Länggassstr. 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude
Hochschulstr. 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17
http://www.bugeno.unibe.ch/

SUB Infobroschüren

http://subwww.unibe.ch/info/

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h
Hallerstr. 12
Kontakt: 076 563 73 39 minder@maarsen.ch
http://www.ubb.unibe.ch/

UOB – Uniorchester Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h,
von-roll areal, fabrikstrasse 2E
Kontakt: Dorothee Löttscher,
dloetscher@students.unibe.ch
http://www.uob.ch

Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5
Kontakt: Regine Stapfer, 032 682 37 56
E-Mail: unichorbern@gmx.ch
http://www.chor.unibe.ch/

Der Chor

Proben Mi 18.15–20h
NMS Bern, Nägeligasse 7
Kontakt: Dinah Gafner,
derchor@bluemail.ch

STIB – Studenti Ticinesi a Bema
casella postale 8041, 3001 BERNA
superstib@yahoo.it
http://www.stib.cjb.net/

ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen
http://www.esdi.unibe.ch/
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland
Kontakt: AIESEC Bern
Gesellschaftsstr. 49
Tel.: 031 302 21 61
aiesec@aiesec.unibe.ch
http://www.cx.unibe.ch/aiesec/

Amnesty International Uni Bern

Working to protect human rights worldwide
Kontakt: Amnesty International
Unigruppe Bern
Erlachstrasse 16b, Postfach
3012 Bern
PC: 30–703340–7
amnesty@student.unibe.ch
www.amnestyunibern.ch

Bibelgruppe für Studierende

Kontakt: Hansjürg Glur, Tel.: 031 862 09 45
hansjuerg.glur@evbg.ch
http://www.bibel.be

EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
http://www.refkirchenbeju.ch/eug/

AKI – Katholische Unigemeinde

Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14
Kontakt: Franz-Xaver Hiestand
akiunige@datacomm.ch
http://www.aki.unibe.ch/

Campus live - StudentInnenbewegung von Campus für Christus

Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 311 83 37
bern@campuslive.ch
www.campuslive.ch/bern/

SchLUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern

SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32
http://subwww.unibe.ch/grp/schlub

StudentInnenfilmclub Bern

Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58
http://www.studentinnenfilmclub.ch

HauptBuchhandlung

• Unsere Fachgebiete:

Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaften,
Pädagogik / soziale Arbeit / Soziologie / NPO

• Berns schönste... Wir freuen uns über Ihren Besuch
im historischen Haus am Falkenplatz

• Die Service-Buchhandlung: kompetente Beratung,
monatliche Events, regelmässige Newsletter

Haupt Buchhandlung • Falkenplatz 14 • Postfach • 3001 Bern
Tel. 031 309 09 09 • Fax 031 309 09 10 • buchhandlung@haupt.ch • www.haupt.ch



Kinoprogramm April | Mai

Krzysztof Kieslowski Grosse Retrospektive

Akira Kurosawa Schaffensperiode bis 1965

kinokunstmuseum.ch



Kino Kunstmuseum

Hodlerstrasse 8 | 3000 Bern 7 | Reservationen: Tel 031 328 09 99

AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden.
Studierende:
Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte:
per Mail an: sub@sub.unibe.ch



Studierende leben die Kultur des Protests.

PARIS IN FLAMMEN

s. 5



Himmliche Stimmen, flinke Füsse und Shakespeare.

KULTUR AN DER UNI

s. 7

1 600 s Fr

Mit ausländischen Topstudis zu internationalem Ruhm?

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der Studentenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 15'500 Stück.
Redaktion: Michael Feller (mie), Corinne Roth (cro), Martina Fritschy (fri), Andreas Heise (ah), Sarah Novotny (sn), Pegah Kasraian (pk)
SUB-Vorstand: Vincenzo Ribì, Sarah Gerhard, Pawel Skarul (pk), Anna Leising
Externe: Stefanie Rogger, Daniel Weyermann, Pascal Manesch, Timu Schneider (ts), Michaela Tanner, Luca d'Alessandro (lda), Michael Bucher (mb)
Layout und Satz: Nelly Jaggi, Katja Büchli
Webbung: Oliver Tew

Lektorat: Corinne Dreifuss

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9,

Tele: 031 631 33 98

unikum@sub.unibe.ch, www.unikum.unibe.ch

STIPENDIEN

s. 18-19

Belichtung und Druck: Ropress Zürich

Nächste Nummer: unikum 120

Redaktionschluss: 01.05.06

Inserate-Annahmeschluss: 12.04.06

Erscheinungsdatum: 17.05.06

Adressänderungen bitte wie folgt melden.

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern

Angestellte: per Mail an sub@sub.unibe.ch

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 26.-/Jahr abonniert werden. E-Mail an sub@sub.unibe.ch mit Vermerk «unikum-abo» oder Einzahlung auf pc 30-3997-5 mit Vermerk «unikum-abo»

EIN LEBEN FÜR DIE WISSENSCHAFT: RECHTSMEDIZINER



BARBARA WIESER